

PREUSSEN KURIER

HEIMATNACHRICHTEN FÜR OST- UND WESTPREUSSEN IN
BAYERN

Ausgabe 1 / 2019



Cranz, Königsberger Straße (Foto: Jörn Pekrul)

Liebe Landsleute, liebe Leser,

in diesem Jahr hat man nach längerer Pause wieder einmal das Gefühl, eine Art Winter hinter sich gebracht zu haben – immerhin gab es einige doch ziemlich harte und schneereiche Tage! Auch die heftigen Märzstürme hatten es in sich. Da hofft man auf den Frühling und den Sommer, denn Ost- und Westpreußen kann man halt nun mal am besten bei Sonnenschein genießen...

Achtung wichtig: wir möchten Sie daran erinnern, daß **am Samstag, 11. Mai, im Wolfsburger CongressPark das Jahrestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen** stattfindet! **Bitte nicht vergessen!**

Jörn Pekrul hat zu diesem Heft außer dem Titelfoto zwei reich bebilderte Beiträge beigesteuert: eine „Pferde-Parabel“ und eine kurzweilige „Suche nach dem König“ bei einem Stadtrundgang durch Königsberg. Manfred E. Fritsche hat einen umfangreichen Bildbericht über den ostpreußischen Nebenbahn-Knoten Kruglanken verfaßt, der neben alten Aufnahmen aus dem Lötzener Kreisarchiv auch aktuelle Fotos enthält, Horst Zander beschreibt den derzeitigen Ausbaustand der Fernstraße Stettin – Danzig, dazu beginnen wir eine neue Serie „Deutsche in der Heimat“, in der wir Landsleute vorstellen, die den schwierigen Weg des Neuanfangs gegangen sind, und schließlich stellen wir das neue Buch „Ostpreußen und seine Verkehrswege“ vor, das alles, was bisher zu diesem Thema erschienen ist, in den Schatten stellt. Viel Freude beim Lesen und Bildergucken wünschen Ihnen Ihre

Friedrich Wilhelm Böld, Landesvorsitzender

Rainer Claaßen, stellvertretender Landesvorsitzender

Sylvia Stierstorfer: Vorbildliche Verständigungs- und Jugendarbeit

München. Am 27. Februar 2019 traf die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, Sylvia Stierstorfer, MdL, im Bayerischen Landtag mit dem Landesvorstand der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen unter Leitung ihres Vorsitzenden Friedrich-Wilhelm Böld zusammen. Dabei zeigte sich die Beauftragte beeindruckt von der hervorragenden Jugend- und Verständigungsarbeit der Landsmannschaft: „Das, was die Landsmannschaft mit ihren Jugendadventsseminaren in Osterode und im Rahmen ihrer Veranstaltungen im Landeskulturzentrum Ellingen leistet, ist außergewöhnlich. Sie bringen gerade die jungen Leute zusammen und leisten so einen wichtigen Beitrag zur Versöhnung“.



V.l.n.r.: Die LOW-Vorstände F. W. Böld, Christoph Stabe und Rüdiger Stolle, daneben Sylvia Stierstorfer MdL, Pia Lingner-Böld und Marc Zander (Foto: Geschäftsstelle der Aussiedler- und Vertriebenenbeauftragten)

Der Bayerische Landesvorsitzende der Landsmannschaft, Böld, dankte dem Freistaat als Patenland der Ostpreußen für die gute Zusammenarbeit und verlässliche finanzielle Unterstützung. Dabei zeigten sich Böld und Stierstorfer einig darin, dass man insbesondere den Schüleraustausch weiter ausbauen, und die Geschichte und Kultur der Deutschen im Osten stärker im Schulunterricht verankern müsse. „Die Jugend ist die Zukunft, und auf polnischer Seite ist man sehr an einem engeren Austausch interessiert. Das müssen wir nutzen“, so die Beauftragte.

Abschließend vereinbarten Stierstorfer und die Vertreter der Landsmannschaft, ihre Zusammenarbeit und gegenseitige Abstimmung weiter zu intensivieren. „Von der Arbeit der Landsmannschaft profitieren alle, die Heimatvertriebenen und ihre Nachkommen, die in West- und Ostpreußen verbliebene deutsche Minderheit, die polnische Bevölkerung, aber auch die Menschen in Bayern, die so mehr über eine faszinierende Kulturlandschaft vor ihrer Haustür erfahren“, so die Beauftragte, die sich entschlossen zeigte, in Bälde selbst Ostpreußen zu besuchen. (PM)

„Kollektivstrafe ist ein historisches Verbrechen“

Stellvertretender ungarischer Ministerpräsident Semjén findet beim Gedenktag deutliche Worte zur Vertreibung der Deutschen aus Ungarn

Als historisches Verbrechen bezeichnete der Stellvertretende Ministerpräsident, Zsolt Semjén, die Vertreibung der Ungarndeutschen. Am 19. Januar, dem Gedenktag für die kollektive Vertreibung, sagte der KDNP-Politiker in Elek (Komitat Békés), die Regierung teile den Schmerz der von der Zwangsmaßnahme betroffenen Gemeinschaften. Offiziell war von einer Aussiedlung die Rede, tatsächlich aber wurden die Schwaben, die seit Jahrhunderten ein Ethnikum im ungarischen Staat bildeten, abgestempelt, gedemütigt, ausgeraubt und vertrieben.



*Der stellvertretende ungarische Ministerpräsident Zsolt Semjén an der Gedenkstätte in Elek
(Foto: MTI / Péter Lehoczky)*

Semjén merkte an, bereits 1943 seien die Massenumsiedlungen durch die Großmächte beschlossen worden. Er beanstandete, dass jene Benes-Dekrete, die sich rein gar nicht mit der Grundrechtecharta der EU vereinbaren lassen, und mit denen Deutsche und Ungarn kollektiv bestraft wurden, Brüssel bis heute nicht störten. Vom 19. Januar 1946 bis zum 15. Juni 1948 wurden rund 200.000 Ungarndeutsche in drei Wellen zwangsumgesiedelt.

Mit freundlicher Genehmigung entnommen aus: BUDAPESTER ZEITUNG Nr. 14 vom 21.01.2019

Nachstehend noch eine Anmerkung dazu vom BdV:

Seit 2013 begeht Ungarn am 19. Januar seinen jährlichen Gedenktag zur Erinnerung an die Vertreibung der Ungarndeutschen. BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius erklärt hierzu: „Ungarn hat früh erkannt, dass mit einer konsequenten Aufarbeitung dunkler Kapitel der eigenen Geschichte große Chancen verbunden sind. Ich bin dankbar für die Anerkennung, dass nach dem Zweiten Weltkrieg Menschenrechte verletzt wurden und dass kulturelle Vielfalt – nicht ideologische Einfalt – schon immer Teil des Landes war. Heute gehören die angestammten Minderheiten ganz selbstverständlich zur ungarischen Gesellschaft. Ihre Sprache, ihre Identität und ihre politische Vertretung werden gefördert.“

Zwischen den vertriebenen Ungarndeutschen und den Deutschen in Ungarn erleichtere dies den seit Jahrzehnten auf der Verbandsebene geleisteten Brückenbau und wirke dadurch in die übrige Gesellschaft hinein.

(BdV-PM)

Mord am Danziger Stadtpräsidenten



Danzig. Der beliebte Danziger Stadtpräsident Pawel Adamowicz fiel am 14. Januar einem Messerattentat zum Opfer. Beim Täter handelt es sich dem Vernehmen nach um einen psychisch gestörten Kriminellen, der mehrfach wegen Banküberfällen und Gewaltdelikten zu Gefängnisstrafen verurteilt worden war und für seine persönliche Lage die Bürgerplattform verantwortlich machte. Der links-nationalistische Adamowicz war freilich bereits im Jahre 2015 aus eben dieser Partei ausgetreten und vertrat zuletzt die von ihm initiierte Bürgerunion „Alles für Danzig“, auch wenn er nach seiner Wiederwahl im Vorjahr von seiner alten Partei gestützt wurde. Der 1965 in der Westpreußen-Metropole geborene Politiker war 1988 in jungen Jahren Führer des Danziger Streik-Komitees und damit maßgeblich mitverantwortlich für die politische Wende in Ostmitteleuropa. Seit 1998 hatte er sein jetziges Amt insgesamt stattliche sechs Male erringen können. Der Königsberger Gouverneur Anton Alichanow bezeichnete den Toten, der stets den Kontakt über die jetzige innerpreußische Demarkationslinie hinweg gesucht und sich gegen die Ausgrenzungspolitik der Warschauer PiS-Regierung gewandt hatte, als „großen Freund“ und ordnete eine Schweigeminute in der

Gebietsregierung des russischen Teils Ostpreußens an. Adamowicz hinterlässt eine Frau und zwei minderjährige Töchter.

Text: Thomas W. Wyrwoll / Foto: Rudolf H. Boettcher (Lizenz: CC BY-SA 4.0.jpg)

Preußenabend in München



München. In sicherlich schöner Erinnerung bleibt das Programm von Isabelle Kusari (Foto links) am 24. Januar im Steinway-Haus. Zum Preußenabend am Geburtstag Friedrich des Großen gab es von der ausgebildeten Sängerin einen musikalischen Streifzug durch die Geschichte. Eingeschlossen waren natürlich auch das Ostpreußenlied, „Großer Gott wir loben dich“, „Freiheit die ich meine“ oder die Europahymne. Aber auch weniger Bekanntes gab es zu hören, wie „Fuhr aus Königsberg heimwärts“ oder ein „Kindergebet“ Louis Ferdinands von Preußen.

Eingebettet waren die Beiträge in den historischen Hintergrund. Von der Belehnung der Hohenzollern mit Brandenburg bis in die heutigen Tage lieferte Frau Kusari einen guten Überblick und streute immer wieder interessante Anekdoten ein. Die dargebotenen Erzählungen, Gedichte und Lieder gaben den Zuhörern viel Gesprächsstoff. In der Pause kam es bei einem kleinen Büfett zum regen Austausch nicht nur über das Gehörte. Alte Bekanntschaften galt es zu pflegen und neue Kontakte wurden geknüpft. Als kleine Überraschung mit auf den Weg erhielten alle eine Kostprobe Bärenfang. Vorfreude ist schon für den nächsten Preußenabend angebracht, der sich am 14. Februar mit dem Thema Bauhaus befassen wird.

Matthias Schneidereit-Bublies

Marcel Krueger wird Stadtschreiber in Allenstein/Olsztyn 2019

Der Schriftsteller und Übersetzer berichtet ab Mai aus dem Herzen Ermlands



Eine vom Deutschen Kulturforum östliches Europa berufene internationale Jury wählte Marcel Krueger (Foto links), der als Schriftsteller und Übersetzer in Dundalk (Irland) lebt, als Stadtschreiber in Allenstein/Olsztyn.

Das Stadtschreiber-Stipendium des Deutschen Kulturforums östliches Europa wird nunmehr zum elften Mal vergeben. Das Ziel des Stipendiums ist es, das gemeinsame kulturelle Erbe der Deutschen und ihrer Nachbarn in jenen Regionen Mittel- und Osteuropas, in denen einst (auch) Deutsche gelebt haben und heute noch leben, in der Öffentlichkeit bekannter zu machen sowie gegenseitiges Verständnis und interkulturellen Dialog zu fördern. Als Wanderstipendium konzipiert, war es bisher u.a. in Danzig/Gdańsk, Fünfkirchen/Pécs, Reval/Tallinn, Marburg a.d. Drau/Maribor, Kaschau/Košice, Riga, Pilsen/Plzeň, Breslau/Wrocław, Kronstadt/Braşov und Lemberg/Lviv angesiedelt.

Im Jahr 2019 wird das Stipendium nach Allenstein, eine Wirkungsstätte des Astronomen Nikolaus Kopernikus (1473-1543) und die Geburtsstadt des Architekten Erich Mendelsohn (1887-1953), vergeben. Heute ist Allenstein das Zentrum der polnischen Woiwodschaft Ermland-Masuren und das Tor zur Masurischen Seenplatte.

Das Stipendium wird von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) dotiert und vom Deutschen Kulturforum östliches Europa in Zusammenarbeit mit der Stadt Allenstein/Olsztyn und der Stiftung Borussia durchgeführt.

Marcel Krueger wird seinen fünfmonatigen Aufenthalt in Allenstein im Mai 2019 antreten und während seiner Zeit in der Stadt ein Internettagebuch führen, in dem er über Begegnungen und Erlebnisse berichtet. Über einen Blog, der in deutscher, englischer und polnischer Sprache geführt wird, kann man mit dem Autor in Kontakt treten.

Marcel Krueger, 1977 in Solingen geboren, arbeitet als Autor, Übersetzer und Redakteur und findet seine Themen meist auf Reisen und in der europäischen Geschichte. Für das Berliner Elsewhere Journal arbeitet er als Buchredakteur und schreibt u. a. für The Daily Telegraph, The Guardian, die Süddeutsche Zeitung und CNN Travel. Zusammen mit Paul Sullivan veröffentlichte er 2016 Berlin: A Literary Guide for Travellers. 2018 erschien Babushka's Journey – The Dark Road to Stalin's Wartime Camps, ein melancholischer Reisebericht auf den Spuren seiner Großmutter Cäcilie von Ostpreußen in die sowjetischen Arbeitslager. Das Buch erscheint im März 2019 in deutscher Übersetzung unter dem Titel „Von Ostpreußen in den Gulag. Eine Reise auf den Spuren meiner Großmutter“ im Reclam Verlag.

(PM DKFOE / Foto: Dan Alexandru)

*Kontakt: Dr. Magdalena Gebala
Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135 | Haus K1
D-14467 Potsdam
Tel. + 49 (0) 331 20098-18
Fax + 49 (0) 331 20098-50
E-Mail: gebala@kulturforum.info*

Ein Qualitätssprung der Kulturarbeit

Ellingen (Bay). Punkt zehn Uhr eröffneten Landeskulturreferent Dr. Jürgen Danowski und Wolfgang Freyberg, der Direktor des Kulturzentrums Ostpreußen, die Erste Landeskulturtagung des Jahres 2019. Unmittelbar danach durfte der erste Referent ans Rednerpult treten: Marco Wachtel (Senftenberg, Foto rechts), früherer zeitweiliger Mitarbeiter des Kulturzentrums und daher sozusagen „auf Heimspiel“, hatte einen spannenden Vortrag über die Geschichte des Rundfunks in Ostpreußen vorbereitet und hielt seine Zuhörer mit interessanten und noch nie gehörten Zusammenhängen in Atem.



Einige historische Archivaufnahmen aus dem damaligen Radioprogramm des zunächst „Ostmarken-Rundfunk“ genannten Königsberger Senders ließen die „Goldenen Zwanziger Jahre“ vor dem geistigen Auge der Gäste wieder auferstehen – wie sehr unterschied sich doch der damalige vom heutigen Rundfunk! Zwar ist die Tonqualität heutzutage erheblich besser, aber wer sich noch an das Radiohören vor dreißig, vierzig Jahren erinnert, der ärgert sich viel zu oft über das völlig sinnfreie Geschwätz der sogenannten „Moderatoren“, von denen es in jeder Sendung mindestens zwei, drei oder mehr zu geben scheint, die sich – anscheinend „spaßhalber“ – über modische Albernheiten austauschen, anstatt, wie anno damals, die Hörer mit sachlich-schöner deutscher Sprache, durchaus auch mal ein wenig dialektgefärbt, zu verwöhnen! Vom Bildungsstand ganz zu schweigen...



Ganz links: der erste Direktor des Ostmarken-Rundfunks Friedrich-Wilhelm Odendahl; ganz rechts: Programmleiter Joseph Christean, dazwischen die übrigen Sendeverantwortlichen (1924)

Daß ab 1932 unter dem Innenminister der Provinz Ostpreußen Wilhelm v. Gayl der Politik und damit den politischen Parteien zunehmend Einfluß auf das Programm eingeräumt wurde, kommt einem dagegen schon wieder sehr bekannt vor!



Der „Überraschungsgast“ der Tagung war kein Geringerer als Dr. habil. Janusz Trupinda, der Direktor des Museums in der Marienburg (Foto links). Die Marienburg kennt nun wirklich jeder, der regelmäßig nach Ellingen kommt, und so fiel es dem Referenten leicht, mit seinem Vortrag über die Strategie für die Zukunft dieses gemeinsamen Erbes in den kommenden Jahren die Zuhörer in seinen Bann zu ziehen.

Dr. Trupinda zeigte zunächst eine Anzahl von Fotos aus der Vergangenheit, und zwar bis zurück in die deutsche Zeit Marienburgs. Die hieran anschließenden Bilder aus der unmittelbaren Nachkriegszeit machten auf schockierende Weise das Ausmaß der Zerstörungen sichtbar, weckten aber auch das Interesse zu er-

fahren, in welcher Zeit und auf welche Weise die Anlage später in den heutigen, weitgehend komplett restaurierten Zustand versetzt wurde. Der Museumsdirektor zeigte anhand von Fotografien und Aktenauszügen der polnischen Denkmalbehörden sehr detailliert, daß von Anfang an seitens der polnischen Administration großes Interesse an einer möglichst originalgetreuen Wiederherstellung der Marienburg und ihres näheren Umfeldes bestand.



Kriegszerstörungen an der Marienburg, Zustand etwa 1946



Blick von der Marienburg auf die Ruinen der Stadt

Auszug aus einem Schreiben der Denkmalpflegebehörde Anfang der fünfziger Jahre:

„Der jämmerliche Zustand des Objekts kompromittiert uns in den Augen der eigenen Bevölkerung und der ausländischen Gäste. Er stellt uns ein schlechtes Zeugnis hinsichtlich der Achtung von Bau- und Denkmälern und unseres Verhältnisses zu Bauobjekten von historischem Wert aus. Der aktuelle Zustand der Burg war Gegenstand heftiger Kritik in vielen Presseartikeln.“

Die Touristenzahlen in der Marienburg beliefen sich für das Jahr 1946 auf ca. 10.000 Besucher, für das Jahr 1957 hingegen bereits auf ca. 150.000 Besucher – und das, obwohl von den ehemals mehreren -zigtausenden Exponaten (die Dokumentationen sind bei Kriegsende verbrannt) nur noch 328 Stück vorhanden waren! Der Rest war, soweit unzerstört, gestohlen oder abtransportiert worden; Bücher und Kunstgegenstände aus der Marienburg befinden sich z. B. heute noch in verschiedenen Warschauer Museen. (2018 wurden in der Marienburg übrigens 741.000 Besucher gezählt.)



Von der Erkenntnis bis zum Beschluß, die Burganlage zu sichern und für Museumszwecke zu nutzen, war es kein großer Schritt, der Weg bis zur Umsetzung erwies sich jedoch als langwierig und kostenaufwendig, und er ist bis zum heutigen Tage nicht abgeschlossen.



Es gelang Dr. Trupinda anhand von Computersimulationen sehr überzeugend, den geplanten weiteren Ausbau der äußeren Burganlage darzustellen (siehe Fotos links: das obere Bild zeigt den aktuellen Zustand, das untere stellt den vom Computer simulierten „Blick in die Zukunft“ dar.)

Der Museumsdirektor hielt seinen Vortrag übrigens in flüssigem Deutsch...



Nach der Mittagspause trat Martina Kerl (München, rechtes Foto) auf den Plan und referierte über den Königsberger Physiker Arnold Johannes Wilhelm Sommerfeld (1868-1951, linkes Foto), der zusammen mit

Niels Bohr, Albert Einstein und Max Planck die Grundlagen der Quantenphysik schuf. Zur Freude der Tagungsgäste befand sich Martina Kerl in Begleitung der heute ebenfalls in München lebenden Enkelin Sommerfelds, Monika Baier, die im Anschluß an den Vortrag als Zeitzeugin auch noch Fragen über ihren Großvater beantworten konnte.

Den Schlußvortrag bildete eine Autorenlesung von Herbert Somplatzki (Schmallenberg, Foto rechts), der aus seinem Buch „Masurische Gnadenhochzeit“ vorlas. Der in Willenberg geborene Autor las aus dem seinen eigenen Eltern gewidmeten Buch aus den Kapiteln zu Hochzeit, Flucht, Neubeginn im Ruhrgebiet und der ersten Heimatreise mit der Familie im Jahr 1976. Die bildhafte Sprache und die Bedächtigkeit Somplatzkis, der die Flucht als Kind bei vollem Bewußtsein erlebt hat, vermischten sich so zu einem schönen und ruhigen Ausklang der Tagung.



Man wäre aber nicht in Ellingen gewesen, hätte nicht Direktor Freyberg noch für ein kleines „Dessert“ gesorgt, wie er es nannte: Die bekannte Filmemacherin Petra Dombrowski (Eching) führte einen zwölfminütigen, selbstproduzierten Film über Königin Luise (1776-1810) vor, der zwar gemessen an der Lebensleistung der bekannten und beliebten Luise wenig historische,



dafür umso mehr menschlich anrührende Inhalte hatte. Es war nicht nur eine Aneinanderreihung schöner Fotografien, sondern ganz besonders die kunstvolle Art der Verbindung miteinander durch Überblendung und Musikeinlagen, die sehr bezaubernd wirkte. So hat Petra Dombrowski (linkes Foto) Preußens großer Königin (rechtes Foto) mit ihrem Filmporträt ein würdiges Denkmal gesetzt, das überdies das große handwerkliche Können der Dokumentarfilmemacherin zeigt.

Als Gastgeschenk erhielten alle Referenten von Wolfgang Freyberg ein paar Flaschen Josefi-Bockbier aus der Ellinger Fürst-Carl-Brauerei, das, wie Freyberg betonte, eigens als „Fastenspeise“ konzipiert wurde.

Text: Rainer Claaßen

Fotos: Rainer Claaßen, Slg. Wachtel, Museum Marienburg, Slg. Baier, Petra Dombrowski

Nachbetrachtung zur Landeskulturtagung



Wir haben eine Landeskulturtagung erleben dürfen, die einen Quantensprung in unserer Kulturarbeit darstellt. Sowohl die Auswahl der Themen als auch der Referenten war hervorragend. Einen ganz besonderen Glanzpunkt hat der Vortrag des Marienburger Museumsdirektors Trupinda dargestellt, der menschlich und fachlich überzeugt hat.

Noch vor einigen Jahren wäre es unvorstellbar gewesen, daß ein hochrangiger polnischer Kulturschaffender, Leiter eines Leuchtturms altpreußischer Geschichte, vor einem ost- und westpreußischen Auditorium spricht, die (beiderseitigen) Berührungängste und möglichen Aversionen wären noch zu stark gewesen.

Nun ist es der Vertrauenswürdigkeit und Kompetenz von Direktor Wolfgang Freyberg gelungen, daß dieser

Sympathieträger nach Ellingen kommen und zu uns sprechen konnte. Außerdem zeigt sein Besuch, daß die gemeinsame Pflege unseres Kulturgutes im Vordergrund steht und das Trennende überwinden kann.

Es wird sehr schwer, der Qualität dieser Tagung etwas annähernd Gleichwertiges gegenüberzustellen. Das empfinde ich aber keineswegs als belastend, vielmehr als Freude über einen solch schönen Erfolg. Dafür möchte ich Direktor Freyberg persönlich und auch im Namen des Landesvorstandes herzlich danken.

Die nächste Landeskulturtagung findet übrigens am 26. Oktober 2019 in Ellingen statt! Kommen Sie auch? Dann melden Sie sich doch an unter Tel. 09141 / 8644-0 !

***Ihr Jürgen Danowski
Landeskulturreferent***

Förderhinweis:

Diese Veranstaltung wurde gefördert über das Haus des Deutschen Ostens durch:

Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Soziales, Familie und Integration



Zukunftsministerium
Was Menschen berührt.

Der Bauer und der Braune

Es liegt etwas Eigentümliches in dem Menschenschlag, der in West- und Ostpreußen herangewachsen ist. Er wurde geformt von Lübischen, Holländern und Westfalen, von evangelischen Glaubensflüchtlingen aus Salzburg und Frankreich und Litauen und Polen, von Kuren, Masowiern und Goten – und nicht zu vergessen das starke Erbe der Preußen, das sich heute noch in vielen Namen widerspiegelt. Als hätte dieser Menschenschlag das Beste aus allen seinen Eigenschaften vereinigt, wuchs er zum jüngsten der deutschen Volksstämme heran. Die West- und Ostpreußen schufen eine Provinz, die bis in die Moderne hinein durch Höchstleistungen beeindruckte. Die Menschen in diesem Land bewährten sich auch im Überlebenskampf der Abtrennung vom Rest des Landes und teilweiser Fremdherrschaft im frühen 20. Jahrhundert.

Nach heutiger Ausdrucksweise ein multikulturelles Erfolgsmodell. Es wurde ermöglicht durch die Freiheiten, die die Menschen in West- und Ostpreußen über die Jahrhunderte entwickelten. Diese Freiheiten wurden gelebt in selbstverständlicher Einheit mit der Verantwortung zu den dazugehörigen Pflichten, um derer man sich in einen Staat, in eine von Vernunft geprägte Struktur um eines höheren Zweckes willen einfügte.

Über allem stand immer das Land selbst. Eine Natur, die den Menschen stärker als anderswo forderte und ihm viele Gefahren und Entbehrungen zumutete. Sie schenkte ihm dafür Kraft und Tiefe und Wunder. Diese starke Verbundenheit zwischen dem Land und seinen Kindern wirkt noch heute in der Ferne nach, und oft hören wir, daß sie auch durch die Generationen weitergetragen wird.

Mein Großvater war solch ein Mensch. Er kam noch vom Lande, und bis an sein Lebensende war er tief in den ewigen Gesetzen der Heimat verwurzelt. Neben vielen praktischen Fähigkeiten war er auch das, was man heutzutage einen „Pferdeflüsterer“ nennen würde. Lange noch waren die Berichte aus der Heimat wach, wenn es ihm gelang, manch verzweifelte Schindmähre vor dem Abdecker zu bewahren und wieder auf die Beine und auf das Feld zu bringen. Diese Fähigkeiten blieben ihm bis zum Schluß.

Ich erinnere mich, daß ich als Halbwüchsiger einmal mit ihm am Tisch saß. Die Arbeit war beendet – wir hatten Hühner fertig gemacht – und ich erzählte ihm, was ich ab den späten 1960er Jahren in Westdeutschland so alles in der Schule lernte. Dem Zeitgeist entsprechend, gipfelten die Torheiten in dem Satz: „Ich muß gar nichts“.

Er lachte leise, holte sein Schnupftuch heraus und sagte ganz ruhig: „Auch du mußt sterben.“ Es war nicht als Drohung gemeint, sondern als Hinweis auf eine Selbstverständlichkeit. Er stand auf und ging auf den kleinen Hof, den er nach dem Krieg und der Vertreibung in einer fremden Provinz übernommen hatte. Kein Vergleich mit zuhause, doch auch hier warteten Land und Tiere auf die Bewirtschaftung. Sein Verantwortungsbewußtsein und sein besonderes Einfühlungsvermögen gegenüber Pferden hat er nie verloren.

Er könnte der Protagonist einer Geschichte sein, die vor langer Zeit entstanden ist und die ihre Wurzeln im Daoismus des alten China (2 Jh. v. Chr.) hat. Glück und Unglück werden wie Licht und Schatten in Beziehung zueinander gesetzt und bringen den Menschen zu der Erkenntnis, daß man niemals alle Konsequenzen eines Ereignisses oder eines Umstandes erkennen kann. Als einzig angemessene Reaktion wird ein stoischer Gleichmut gesehen, der aber nicht mit Apathie verwechselt werden darf, sondern in der Akzeptanz des Gegebenen liegt, wie es ist. Die Geschichte ist eine Parabel und hat die Landesgrenzen längst verlassen. Sie ist inzwischen, wenn man das Internet befragt, in vielen Kulturen und Variationen zuhause. Im deutschen Kulturkreis wurde sie in neuerer Zeit von Christian Morgenstern (1871-1914) beschrieben sowie von der Dichterin der Neuen Sachlichkeit, Mascha Kaleko, in ihrem wunderbaren Gedicht „Chinesische Legende“. Im Internet-Zeitalter hat z.B. der SWR1 diese Parabel auf seine Webseite genommen, doch auch viele andere Autoren haben ihre Interpretationen unter Stichworten wie „Glück oder Pech, wer weiß das schon?“ oder „Ob gut, ob schlecht“ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Ich finde, daß die Kultur des deutschen Ostens sehr viel von den Weisheiten enthält, die diese Parabel vermittelt. So sei meine Nacherzählung, der besseren Unterscheidung wegen in kursiver Schrift gehalten, in die Heimat transponiert. Es ist die Sage von einem alten Bauern, der einen wunderbaren Hengst sein eigen nannte.



Der Braune

Das Pferd – ein Brauner – verstand sich mit seinem Herrn sehr gut. Die beiden arbeiteten viel, um das Auskommen der Familie zu sichern. Der Hengst war sogar schon dem König aufgefallen, und er bot dem Bauern Säcke voller Gold für das Pferd an. Der alte Bauer lehnte ab: „Er dient mir seit vielen Jahren und ist mir ein treuer Freund geworden. Und einen Freund verkauft man nicht.“

Als die Dorfbewohner das hörten, schüttelten sie nur den Kopf und schalteten den Bauern sentimental. Wie konnte man nur so eine große Menge an Reichtum und Glück ausschlagen?

Eines Morgens war die Koppel leer und das Pferd verschwunden. Die Leute im Dorf liefen herbei und klagten: „Du hättest ein reicher Mann sein können. Und nun hast Du nicht einmal mehr dein Pferd, um deinen Lebensunterhalt zu erarbeiten. Deine Treue wurde zu deinem Unglück.“

Der alte Bauer schaute in die Runde und sagte: „Was redet ihr da? Alles, was ich sehe, ist, daß das Pferd nicht mehr auf der Koppel ist. Wer weiß schon, ob es ein Unglück ist oder nicht?“ Die Dorfbewohner gingen auseinander, und einige sprachen verächtliche Worte. Der Bauer müsse durch den Schaden wirt im Kopfe geworden sein – eine andere Erklärung gab es nicht.

Einige Tage darauf, es war ein sonniger und warmer Tag im Frühling und das halbe Dorf wurachte auf den Feldern, stürmte der vermisste Braune mit einem lauten Wiehern die Dorfstrasse hinauf. Sein Fell glänzte in den Strahlen der Sonne, und sein Schweif und seine Mähne flogen wie feine Fäden im Wind. Kraft und Anmut gingen von ihm aus – es war ein herrlicher Anblick. Doch nicht nur das. Die Dörfler rissen die Augen auf: sechs wilde Stuten folgten dem Hengst und trabten mit ihm in die offene Koppel, die neben dem Haus des Bauern lag.

„O Welch ein Glück ist dir beschieden“ – so und ähnlich sprachen die Dorfbewohner zu dem alten Bauern. „Jetzt bist du reich. Bald werden deine Pferde Nachwuchs haben und deine Weiden werden sich füllen. Das Glück ist über dich gekommen.“

Der Bauer schaute gelassen in die Menge und sagte: „Ihr übertreibt. Sagt einfach: Jetzt sind sieben Pferde da. Ob ein Glück oder ein Unglück darin liegt, wer weiß das schon zu sagen? Wir sehen immer nur Bruchstücke. Das Ganze können wir nicht erfassen, denn das Leben ist so unendlich vielfältig und überraschend.“



...und sie liefen zur Koppel des Bauern – Herde bei Schillgallen im Memelland

Die Leute schüttelten den Kopf. Die Gelassenheit des alten Mannes war einfach unbegreiflich. Und überhaupt- war er nicht immer schon etwas komisch gewesen? Na ja, sie hatten andere Sorgen und gingen wieder auf das Feld.



Eine neue Zucht stand bevor

Der alte Bauer hatte einen Sohn, nur diesen einzigen. In den folgenden Wochen zähmte er die Wildpferde und begann, sie einzureiten. Der Sohn hatte noch die ganze Ungeduld der Jugend. Von einer der wildesten Stuten stürzte er so unglücklich herunter, daß er sich beide Beine brach. Als bald wurde klar, daß er für den Rest seines Lebens ein Krüppel bleiben würde.

Wieder versammelten sich die Dorfbewohner vor dem Haus des Bauern. Sie jammerten: „Nun ist aus deinem großen Glück ein Unglück geworden. Dein einziger Sohn ist nun hilflos geworden. Wer wird dich versorgen, wenn du keine Kraft mehr hast? Welch ein Unglück ist dir widerfahren.“

Und erneut schaute der Bauer in die Runde und antwortete: „Ihr seht nur schwarz oder weiß. Könnt ihr nicht begreifen, daß wir immer nur einen Teil des Lebens sehen. Doch ihr meint, das ganze beurteilen zu können. Was wir sehen ist, daß sich mein Sohn beide Beine gebrochen hat. Er wird nicht mehr so laufen können wie früher. Ob es ein Glück oder ein Unglück ist, wissen wir nicht. Lassen wir es damit bewenden.“

Kurz nach diesem Unfall brach ein Krieg aus. Das ganze Dorf klagte und war von Vortrauer erfüllt, weil alle wußten, daß die meisten Männer nicht mehr heimkehren würden. Erneut liefen die Dorfbewohner vor dem Haus des Bauern zusammen: „O wie waren deine Worte richtig. Jetzt kannst du deinen Sohn behalten – Welch ein Glück.“

Der alte Bauer schaute bedächtig in die verstörten Gesichter der Leute: „Könntet ihr doch nur weiter und tiefer sehen. Wie durch ein Schlüsseloch schaut ihr auf euer Leben, und doch glaubt ihr, das Ganze zu sehen. Niemand von uns weiß, wie sich das große Bild zusammensetzt. Was eben noch als ein großes Unglück scheint, kann sich im nächsten Moment als Glück erweisen.“

Der Krieg wurde ausgerufen =>



Andererseits erweist sich ein scheinbares Unglück auf längere Sicht oft als Glück und umgekehrt gilt das gleiche. Wir müssen beides hinnehmen und das Beste daraus machen.

Sagt einfach: Unsere Männer müssen in den Krieg ziehen, und dein Sohn kann zu Hause bleiben. Keiner von uns weiß, was daraus wird. Dinge in unserem Leben, die schlecht aussehen, können gut sein und umgekehrt. Und so geht es unser ganzes Leben weiter – diese kleinen Ausschnitte bleiben in einer unendlichen Abfolge. Wir werden es erst am Schluss erkennen.

Und nun geht nach Hause, und teilt die Zeit miteinander, die euch bleibt.“

So in etwa die Weisheiten der alten Parabel, die wir in der deutschen Kultur vielleicht am ehesten noch mit den Prägungen unserer west- und ostpreußischen Heimat nachvollziehen können. Die Zeit ist weitergegangen; die Technik hat unser Leben voll und ganz vereinnahmt, und ob die Verheißungen der Zukunft ein Segen sind oder ein Fluch (Stichwort: Digitalisierung), das wird sich noch herausfinden. Doch wie es auch kommen mag – die Verwurzelung in der Heimat bleibt ein Kraftreservoir, das uns auch in der Ferne einen sicheren Stand und eine innere Zugehörigkeit spenden kann. Der Zugang mag durch den Alltag verschüttet sein, er mag durch Gewohnheit oder Umstände schwerer erreichbar geworden sein – doch verloren ist er nicht.

Der Verfasser dieser Zeilen ist kein Landwirt, sondern ein Städter geworden. Er sitzt in einem Turm aus Glas und Stahl, und er ist gehalten an tausend kleinen Fäden der modernen Arbeitswelt und im Wettbewerb mit immer leistungsstärkeren Computern. In der Mittagspause schweift sein Blick manchmal mit einem leisen Anflug von Wehmut nach Nordosten. Das Ausmisten eines Stalls, das Besorgen des Viehs – es ist nicht so weit weg, trotz all der Zeit, trotz all der Umstände. Doch nicht nur das.



Die Georgenburg

Als ich das letzte Mal in Ostpreußen war, schien der Alltag in weiter und fremder Ferne. Vor Ort führte der Weg nach Tilsit, und es bot sich eine Gelegenheit, dem Gut Georgenburg einen Besuch abzustatten. Es ist dort eine kleine Wirtschaft entstanden, und die alten Ställe sind wieder mit Leben gefüllt.

Hier entstand eine mehr als flüchtige Bekanntschaft. Das Pferd, das auf der Koppel war, und ich liefen neugierig aufeinander zu. Nach einer kurzen Musterung hatten wir zueinander gefunden und es gab viel zu erzählen. Als sich jemand näherte, wurden die vertraulichen Nuschelchens geflüstert.



Kontakt zueinander

Text u. Fotos: Jörn Pekrul

Bald freie Fahrt durch Hinterpommern in die Heimat

Wer heute aus dem Westen der Bundesrepublik Deutschland auf der A 11 an Berlin und Stettin vorbei in die Heimat nach West- und Ostpreußen will, fährt durch Pommern.

Seit 2016 verändert der polnische Staat die Straßenführung durch Hinterpommern. In Verlängerung der bundesdeutschen Autobahn A 11 verläuft von Stettin nach Danzig die polnische A 6. Danach setzt sich zur Zeit noch die zweispurige polnische Fernverkehrsstraße Nr. 6 fort. Doch die wird seit zwei Jahren aus- und in großen Teilen umgebaut bzw. verlegt.

Bisher sind bereits sehr viele Wälder gerodet und ungeheure Erdmengen bewegt worden. Das Ende ist aber noch nicht abzusehen. Geplant ist zwar die Fertigstellung der etwa 420 Kilometer langen Strecke bis 2022 als Schnellverkehrsstraße (droga ekspresowa) Nr. 6 (= S 6). Doch das werden viele von uns, die 1945 und danach aus der Heimat vertrieben wurden, nicht mehr erleben.

Gebaut wird an der wichtigsten Straße Hinterpommerns in mehreren Abschnitten zugleich, gegenwärtig von Gollnow, Kreis Naugard, im Westen bis Zanow, Kreis Schlawe, im Osten. Denn bis dahin ist die Nr. 6 zunächst als Schnellverkehrsstraße im Bau. Später soll sie an Lauenburg/Pommern und Neustadt/Westpreußen vorbei bis nach Danzig fortgeführt werden, unter Einbeziehung der teilweise mehrspurigen Umgehungsstraße von Stolp. Außerdem sind mehrere Varianten der Streckenführung vorgesehen, über die noch nicht entschieden wurde.

Amtliche Informationen zum Um- und Neubau der Straße sind allerdings spärlich. Mein Vorteil ist, daß ich auf der Strecke Stolp – Stettin und zurück häufig unterwegs bin, so daß ich mir selbst ein Bild verschaffen kann. Auf der Höhe von Gollnow (Goleniów) wird das bisherige Dreieck Swinemünde / Danzig völlig umgebaut. Dort entsteht nun ein Verkehrskreuz, in das von Westen der künftige nördliche Zubringer von Stettin nach Osten auf die S 6 stößt. Außerdem wird die bisherige Fernverkehrsstraße Nr. 6 verlegt, bekommt also eine völlig neue Trassenführung nach Osten. Und die Eisenbahn-

brücke über die Strecke Stettin – Swinemünde wurde wegen der Erweiterung der Straße auf vier Spuren neu gebaut. Die Zufahrt zum Flughafen Stettin-Gollnow wird gesondert nach Süden verlegt.



Bei Gollnow fließt der Verkehr schon auf der neuen Trasse

Große Veränderungen sind auf der Strecke nach Osten im Naugarder Bereich zu beobachten. Die bereits als Schnellverkehrsstraße bestehende Umgehung nördlich der Kreisstadt Naugard (Nowogard) wurde schon jetzt in die hier fertiggestellte neue S 6 einbezogen. Dadurch wurden mehrere kleine Dörfer vom bisherigen Fern-Durchgangsverkehr „befreit“. Die Anschließung beider Teilstücke ist bereits im vergangenen Jahr erfolgt.



Neu wird auch die Streckenführung um Groß Sabow (Zabowo), wo die bisherige F 6 die (hier eingleisige) Bahnstrecke Stettin – Kolberg kreuzt. In Zukunft verläuft die S 6 nicht mehr durch das kleine verwinkelte Dorf sondern schwingt über eine Brücke südlich an ihm vorbei, um nach einigen Kilometern nördlich weiter nach Osten zu verlaufen. (Foto links)



Zwischen Gollnow und Naugard wird die Fernstraße 6 vierspurig ausgebaut

Auf weiten Flächen des pommerschen Landes finden nördlich der jetzigen Nr. 6 zwischen Groß Sadow und Plathe sowie darüber hinaus enorme Erdbewegungen statt. An der früheren Kreisstadt Plathe (Płoty) vorbei wird die S 6 ab dem Dorf Witznitz (Wicimice) nach Norden verlegt und führt über Kölpin (Kielpino) und Büssow (Byszewo) nach Kolberg, also nicht mehr durch Köslin (Koszalin), um den bekannten und beliebten Badeort endlich an die Hauptverbindungsstrecke anzubinden.



Hier entstehen keine künstlichen Tunnelröhren, um die Fahrt weniger eintönig zu gestalten, sondern sogenannte Grün- oder Wildbrücken mit ein paar Quadratmetern echter Wildnis obendrauf, damit die Tiere des Waldes, ohne den Verkehr zu stören, die Seite wechseln können! Denn die EU verlangt das, wenn sie Zuschüsse gibt

Die S 6 wird danach an dem früher so heimeligen Stranddorf/Badeort Henkenhagen (Ustronie Morskie) weiter nach Osten geführt, an Todenhagen (Dobre) vorbei in Richtung Köslin. Sie trifft über Schwerinsthal (Skwierzynka), Gohrband (Gorzebądz) und am Gollen entlang erst hinter Zanow (Sianów) bei Kampkewitz (Karnieszewice) wieder auf die augenblickliche und vorläufig weiter zweispurige Fernverkehrsstraße Nr. 6 zurück.



Bei Zanow: Über die alte F 6 (Vordergrund) schwingt sich die Überführung der künftigen S 6

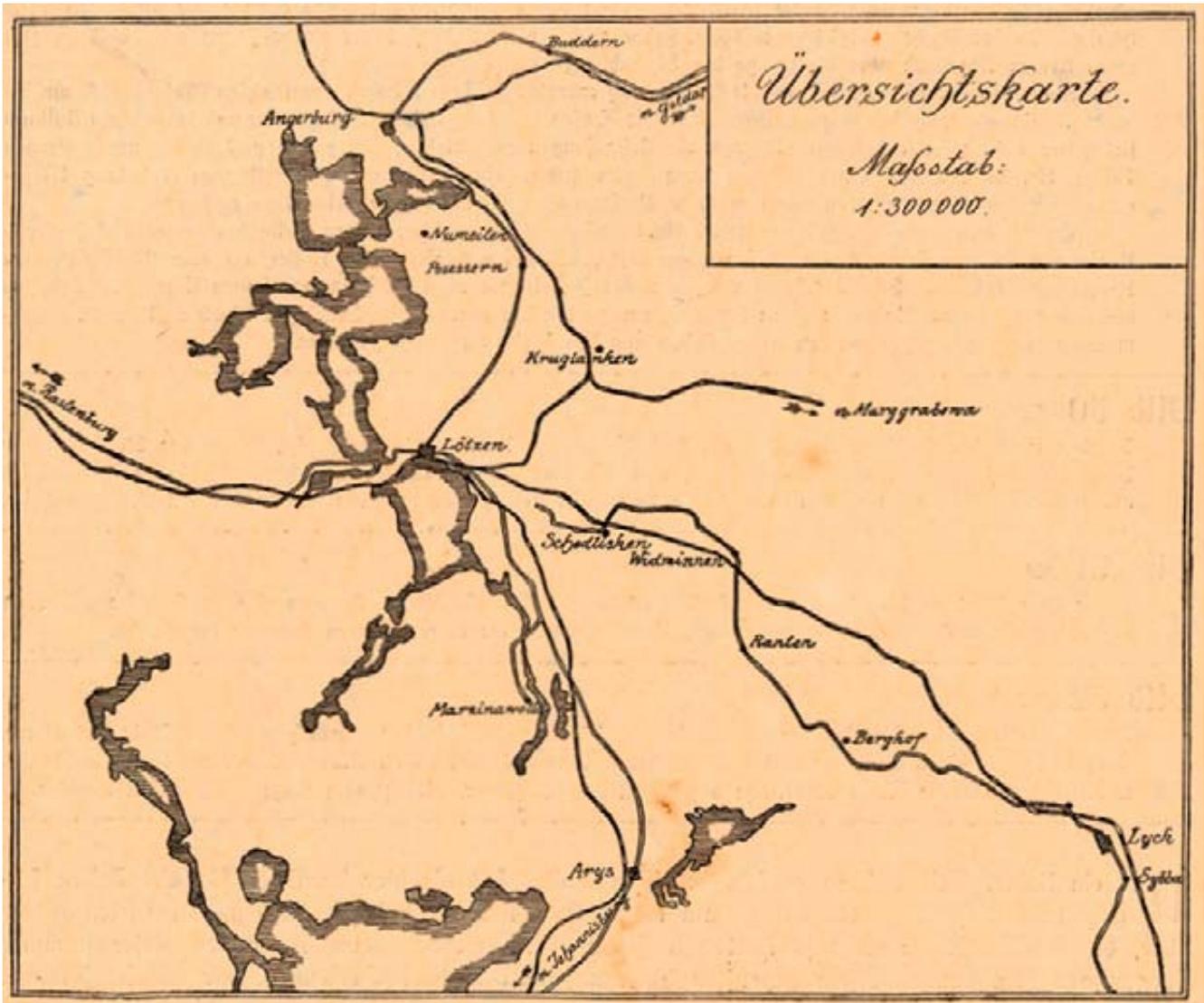
Geplant ist die Weiterführung über Malchow (Malechewo) und Zitzewitz (Sycewice) nach Stolp (Słupsk). Es sind aber noch keine Bauarbeiten zu beobachten.

Die bisherige F 6 und künftige S 6 ist zur Zeit bei fortlaufendem Verkehr (!) fast eine einzige Baustelle mit vielen Fahrbahneinschränkungen und birgt unendliche Gefahren in sich. Äußerste Vorsicht ist daher für alle Autofahrer geboten. Danach wird das weitgehend kreuzungsfreie Fahren in die und in der Heimat nicht mehr so strapaziös sein wie bisher.

Das polnische Ministerium für Infrastruktur hat außerdem eine Nordwestumgehung von Stettin nach Pölitz mit einer Tunnelunterquerung der Oder geplant. Weitere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Text u. Fotos: Horst Zander

Bahnknotenpunkt Kruglanken und Umgebung



Der Bahnknotenpunkt Kruglanken (1916) (Archiv Heimatkreisgemeinschaft Lötzen)

Nachdem Angerburg 1898 mit der Bahnstrecke Königsberg – Angerburg an das ostpreußische Eisenbahnnetz angeschlossen wurde, erhielten von dort aus weitere Orte einen Bahnanschluss. 1899 wurde Goldap erreicht, am 21. Dezember 1905 folgte Lötzen, 1907 Rastenburg. 1914 wurde die Strecke nach Gumbinnen in Betrieb genommen.

Strecke Angerburg – Lötzen

V.1. Mai 1914 207 Angerburg-Lötzen-Johannisburg (Pr. Stb. Dir. Königsbg) 2-4 Kl.																	
—	8 31	—	11 52	—	2 51	8 55	km	ab	Angerburg 266	an	7 54	11 36	2 04	—	10 37	—	
—	8 44	—	12 05	—	3 05	7 19	8,0	↕	Ogonken . . .	↑	7 41	11 23	1 51	—	10 20	—	
—	8 56	—	12 16	—	3 18	7 33	14,8		Possessern . . .		7 29	11 12	1 39	—	10 04	—	
—	7 08	—	12 23	—	3 25	7 43	18,7		Willudden . . .		7 21	11 05	1 31	—	9 49	—	
—	7 14	—	12 31	1 46	3 47	8 07	22,1	↓	Kruglanken 207a	↕	7 15	10 59	1 25	3 33	—	9 41	—
—	7 37	—	12 52	2 16	4 10	8 36	34,8	an	Lötzen 257	ab	6 36	10 36	1 00	3 12	—	9 00	—
5 21	—	10 37	1 09	—	4 15	8 57	34,8	ab	Lötzen . . .	an	—	7 19	12 49	3 08	6 20	8 37	—
5 31	—	10 48	1 20	—	4 26	9 07	40,5	↕	Upalten . . .	↑	—	7 09	12 39	2 58	6 10	8 27	—
5 45	—	11 03	1 36	—	4 41	9 20	47,3		Milken . . .		—	6 53	12 24	2 43	5 55	8 12	—
5 53	—	11 12	1 45	—	4 50	9 28	51,4		Gr. Konopken . . .		—	6 44	12 15	2 33	5 46	8 02	F
5 59	—	11 17	1 50	—	4 55	9 33	54,1		Ublick . . .		—	6 39	12 09	2 27	5 40	7 56	—
6 28	—	11 51	2 12	—	5 12	9 53	63,8		Arya 238		—	6 20	11 52	2 10	5 23	7 38	11 47
6 58	—	12 13	2 35	—	—	10 14	76,3		Kessel . . .		—	5 53	11 26	1 44	—	7 11	11 25
7 11	—	12 22	2 45	—	—	10 23	81,4	↓	Trzonken . . .	↕	—	5 44	11 17	1 35	—	7 01	11 15
7 26	—	12 34	2 57	—	—	10 35	88,5	an	Johannisb. 256	ab	—	5 32	11 05	1 23	—	6 48	11 02

Fahrplan 1914 (Hendschels Telegraph, Mai 1914)

118 t Angerburg (Ostpr) - Lötzen										Alle Züge 2. 3. Klasse			
...	...	7.45 8.00	10.55	15.20	...	10.13	...	13.21	...	17.54	...	...	...
...	...	...	...	...	...	ab Königsberg (Pr) 118a	an	...	...	...	...	...	...
...	...	...	...	...	...	ab Gumbinnen 119	an	...	...	...	...	...	...
522	524	526	528	530	km	Zug Nr RBDKönigsberg	Zug Nr	521	523	525	527	529	531
5.52	10.00	14.16	19.04	0.0	ab Angerburg (Ostpr) 117a	an	...	7.05	8.43	12.02	14.10	17.55	21.15
6.08	10.11	14.27	19.15	8.0	ab Schwenten (Ostpr) 118a	an	...	6.54	8.32	11.52	13.59	17.50	21.05
6.12	10.21	14.37	19.24	14.8	ab Großgarten (Ostpr) 119a	an	...	6.43	8.21	11.42	13.50	17.41	20.55
6.18	10.27	14.44	19.30	19.8	ab Andreastal	an	...	6.33	8.11	11.32	13.40	17.31	20.48
6.25	10.33	14.50	19.36	24.7	an Kruglanken 118u	an	...	6.22	8.00	11.22	13.30	17.21	20.43
6.36	10.38	14.55	19.40	29.7	ab Grünau (Ostpr)	an	...	6.12	7.50	11.12	13.20	17.11	20.36
6.41	10.43	15.00	19.44	34.6	ab Allenbruch	an	...	6.02	7.40	11.02	13.10	17.01	20.29
6.48	10.50	15.06	19.49	39.6	an Lötzen 119 118w &	an	...	5.51	7.29	10.51	12.59	16.50	20.21
6.56	10.58	15.13	19.59	44.6	an Königsberg (Pr) Hbf	ab	...	...	...	...	...	...	...
9.42	13.38	18.03	22.23	...	an Arys	ab	...	...	...	...	...	...	...
...	15.11	19.27	...	...	an Johannsburg 118w	ab	...	...	...	...	...	...	...

Fahrplan Sommer 1939 (Kursbuch der Deutschen Reichsbahn)

Wie die übrigen Bahnstrecken unterstand die neue Strecke Angerburg – Lötzen der Preußischen Staats-, später Reichsbahndirektion Königsberg. Sie umfasste 34,64 Kilometer und war in der in Deutschland mehrheitlich üblichen Normalspur mit 1435 mm erbaut. An der Strecke befanden sich, von Angerburg beginnend, acht Bahnhöfe und Haltepunkte. Dies waren: Ogonken (ab 1938 Schwenten), Großgarten (Possessern), der Haltepunkt Willuden (ab 1938 Andreastal), Kruglanken, der Haltepunkt Pietzonken (ab 1930 Grünau), Groß Kosuchen (ab 1938 Allenbruch) und Lötzen.

Strecke Kruglanken – Marggrabowa (Treiburg)

137a Königsberg (Pr) – Gerdaun – Angerburg (Ostpr) – Treiburg – Sudauen										Alle Züge 2. 3. Klasse			
...	...	1401	1405	1403	1407	1411	...	1407	1437	1408	...	1406	1412
...	...	5.10	9.12	...	14.02	20.50	...	0.0	...	18.33	...	21.38	23.27
...	...	5.19	...	...	14.09	20.57	...	5.3	...	18.25	...	21.30	23.20
...	...	5.23	...	...	14.16	21.04	...	9.6	...	18.19	...	21.24	23.14
...	...	5.34	...	...	14.26	21.15	...	18.7	...	18.09	...	21.19	23.08
...	...	5.53	...	...	14.35	21.34	...	23.5	...	17.57	...	21.12	22.55
...	...	5.59	...	...	14.42	21.43	...	35.3	...	17.37	...	21.05	22.45
...	...	6.12	...	...	14.54	21.43	...	42.9	...	17.24	...	20.58	22.38
...	...	6.18	...	...	15.04	21.54	...	47.9	...	17.14	...	20.51	22.27
...	...	6.25	10.11	...	15.11	22.02	...	53.4	...	17.05	...	20.44	22.11
...	...	6.29	10.13	...	15.22	22.13	...	58.4	...	16.59	...	20.37	22.03
...	...	6.35	...	...	15.28	22.19	...	67.2	...	16.52	...	20.31	21.57
...	...	6.42	...	...	15.35	22.26	...	61.5	...	16.44	...	20.24	21.50
...	...	6.50	...	...	15.43	22.34	...	65.7	...	16.35	...	20.17	21.42
...	...	6.59	10.43	...	15.53	22.44	...	73.1	...	16.25	...	20.10	21.32
...	...	7.08	...	...	16.02	22.53	...	79.5	...	16.14	...	20.03	21.22
...	...	7.16	10.49	11.09	16.08	22.58	...	79.5	...	16.03	...	19.55	21.12
...	...	7.28	...	...	16.20	23.11	...	87.0	...	15.52	...	19.48	21.01
...	...	7.38	...	...	16.27	23.17	...	90.8	...	15.45	...	19.41	20.54
...	...	7.45	...	...	16.37	23.26	...	97.9	...	15.36	...	19.34	20.45
...	...	7.53	...	...	16.45	23.34	...	102.6	...	15.27	...	19.27	20.36
...	...	8.00	...	...	16.51	23.40	...	106.0	...	15.21	...	19.20	20.30
...	...	8.10	...	...	17.01	23.50	...	112.3	...	15.12	...	19.13	20.21
...	...	8.17	11.39	12.08	17.08	23.57	...	116.3	...	15.05	...	19.06	20.14
1269	1266	1268	1270	1271	km	Zug Nr RBDKönigsberg	Zug Nr	1265	1267	1269	1271	1271	1271
5.28	9.28	11.44	...	14.03	17.18	17.50	...	116.3	...	13.14	14.57	16.50	19.04
5.40	...	...	...	14.16	17.31	18.03	...	124.3	...	13.02	14.43	16.38	18.45
5.51	...	...	...	14.32	17.41	18.14	...	131.1	...	12.51	14.31	16.26	18.33
5.58	...	...	...	14.39	17.48	18.21	...	135.0	...	12.43	14.23	16.19	18.26
6.09	...	...	...	14.49	17.55	18.27	...	138.4	...	12.37	14.17	16.13	18.19
...	...	...	...	14.59	18.05	18.37	...	138.4	...	12.30	14.10	16.06	18.12
6.20	12.16	13.08	...	15.06	18.15	18.47	...	143.8	...	12.22	14.02	15.59	18.04
6.28	...	...	...	15.16	18.25	18.57	...	149.0	...	12.14	13.52	15.51	17.57
6.37	...	...	...	15.26	18.35	19.07	...	152.0	...	12.06	13.44	15.43	17.49
6.44	...	...	...	15.36	18.45	19.17	...	156.1	...	11.58	13.36	15.35	17.41
6.50	...	...	...	15.46	18.55	19.27	...	159.2	...	11.50	13.28	15.27	17.33
7.00	...	...	...	15.56	19.05	19.37	...	165.9	...	11.42	13.20	15.19	17.25
7.08	...	...	...	16.06	19.15	19.47	...	171.8	...	11.34	13.12	15.11	17.17
7.16	...	...	...	16.16	19.25	19.57	...	175.5	...	11.26	13.04	15.03	17.09
7.24	...	...	...	16.26	19.35	20.07	...	181.4	...	11.18	12.56	14.55	17.01
7.34	1601	13.15	14.27	...	19.45	20.17	...	187.1	...	11.10	12.48	14.47	16.53
...	...	...	...	19.55	20.27	20.59	...	192.9	...	11.02	12.40	14.39	16.45
7.45	...	...	...	20.05	20.37	21.09	...	198.4	...	10.54	12.32	14.31	16.37
7.49	...	...	...	20.15	20.47	21.19	...	204.3	...	10.46	12.24	14.23	16.29
7.57	...	...	...	20.25	20.57	21.29	...	210.2	...	10.38	12.16	14.15	16.21
8.03	...	...	...	20.35	21.07	21.39	...	216.1	...	10.30	12.08	14.07	16.13
8.10	...	...	...	20.45	21.17	21.49	...	222.0	...	10.22	12.00	13.59	16.05
8.21	...	...	...	20.55	21.27	21.59	...	227.9	...	10.14	11.52	13.51	15.57
8.34	...	...	...	21.05	21.37	22.09	...	233.8	...	10.06	11.44	13.43	15.49
8.44	...	...	...	21.15	21.47	22.19	...	239.7	...	9.58	11.36	13.35	15.41
8.53	...	...	...	21.25	21.57	22.29	...	245.6	...	9.50	11.28	13.27	15.33
...	...	...	...	21.35	22.07	22.39	...	251.5	...	9.42	11.20	13.19	15.25
...	...	...	...	21.45	22.17	22.49	...	257.4	...	9.34	11.12	13.11	15.17
...	...	...	...	21.55	22.27	22.59	...	263.3	...	9.26	11.04	13.03	15.09
...	...	...	...	22.05	22.37	23.09	...	269.2	...	9.18	10.96	12.55	15.01
...	...	...	...	22.15	22.47	23.19	...	275.1	...	9.10	10.88	12.47	14.53
...	...	...	...	22.25	22.57	23.29	...	281.0	...	9.02	10.80	12.39	14.45
...	...	...	...	22.35	23.07	23.39	...	286.9	...	8.54	10.72	12.31	14.37
...	...	...	...	22.45	23.17	23.49	...	292.8	...	8.46	10.64	12.23	14.29
...	...	...	...	22.55	23.27	23.59	...	298.7	...	8.38	10.56	12.15	14.21
...	...	...	...	23.05	23.37	24.09	...	304.6	...	8.30	10.48	12.07	14.13
...	...	...	...	23.15	23.47	24.19	...	310.5	...	8.22	10.40	11.99	14.05
...	...	...	...	23.25	23.57	24.29	...	316.4	...	8.14	10.32	11.91	13.57
...	...	...	...	23.35	24.07	24.39	...	322.3	...	8.06	10.24	11.83	13.49
...	...	...	...	23.45	24.17	24.49	...	328.2	...	7.98	10.16	11.75	13.41
...	...	...	...	23.55	24.27	24.59	...	334.1	...	7.90	10.08	11.67	13.33
...	...	...	...	24.05	24.37	25.09	...	340.0	...	7.82	10.00	11.59	13.25
...	...	...	...	24.15	24.47	25.19	...	345.9	...	7.74	9.92	11.51	13.17
...	...	...	...	24.25	24.57	25.29	...	351.8	...	7.66	9.84	11.43	13.09
...	...	...	...	24.35	25.07	25.39	...	357.7	...	7.58	9.76	11.35	13.01
...	...	...	...	24.45	25.17	25.49	...	363.6	...	7.50	9.68	11.27	12.53
...	...	...	...	24.55	25.27	25.59	...	369.5	...	7.42	9.60	11.19	12.45
...	...	...	...	25.05	25.37	26.09	...	375.4	...	7.34	9.52	11.11	12.37
...	...	...	...	25.15	25.47	26.19	...	381.3	...	7.26	9.44	11.03	12.29
...	...	...	...	25.25	25.57	26.29	...	387.2	...	7.18	9.36	10.95	12.21

137 b Angerburg (Ostpr) - Lötzen

Alle Züge 2. 3. Klasse

	522		526	534	528	km	ZugNr	RBDKönigsberg	ZugNr	W 521	S 523		527	537	529
...	5.42	...	14.36	...	19.03	0,0	ab	Angerburg (Ostpr) 135f, g, 137g	an	6.55	8.43	...	14.15	...	21.53
...	5.53	...	14.47	...	19.14	8,0	ψ	Schwenten (Ostpr)	A	6.44	8.32	...	14.04	Trauburg	21.42
...	6.02	...	14.57	...	19.23	14,8	ψ	Großgarten (Ostpr)	A	6.34	8.23	...	13.55	nach	21.32
...	6.08	...	15.04	...	19.29	18,7	ψ	Andreastal	A	6.27	8.16	...	13.49	...	21.25
...	6.15	...	15.10	18.05	19.35	22,1	an	Kruglanken 137d	ab	6.22	8.11	...	13.43	19.55	21.20
...	6.21	...	15.12	18.20	19.41	...	ab	Grünau (Ostpr)	A	6.19	8.09	...	13.42	19.39	21.18
...	6.26	...	15.16	18.24	19.45	24,9	ψ	Allenbruch	A	6.14	8.05	...	13.38	19.34	21.14
...	6.33	...	15.23	18.31	19.52	29,2	ψ	Lötzen 136 p, 137 d	ab	6.08	7.59	...	13.32	19.28	21.08
...	6.41	...	15.31	18.39	20.00	34,6	an			6.00	7.51	...	13.24	19.20	21.00

Fahrplan Sommer 1941 (Kursbuch der Deutschen Reichsbahn)

Dazu kamen 1944 vier Zugpaare zwischen Angerburg und Kruglanken, zwei davon verkehrten weiter bis/ab Lötzen. 1941 gab es zudem ein durchgehendes Zugpaar Lötzen – Kruglanken – Treuburg, was mit „Kopfmachen“, d. h. Umsetzen der Lok ans andere Ende des Zuges in Kruglanken und einem viertelstündigen Aufenthalt dort verbunden war.



Brücke über den Kruglanken-Kanal im Jahr 1914 (Archiv Heimatkreisgemeinschaft Lötzen)



Beim Russeneinfall zerstörte Brücke nach Kriegshandlungen im Ersten Weltkrieg (1915, Archiv Heimatkreisgemeinschaft Lötzen)

Zweimal wurde die Eisenbahnbrücke über die Sapiene (Strecke nach Marggrabowa, später Treuburg) zerstört. Bereits im Ersten Weltkrieg erlitt die Brücke aus Ziegelmauerwerk erhebliche Schäden, da

von November 1914 bis zur Winterschlacht in Masuren im Februar 1915 hier die sich dauernd verändernde Frontlinie verlief. Dabei wurden mehrere Brückenbögen zerstört.



Reparatur nach dem Krieg: 1919 wurde die Brücke wieder instandgesetzt (Archiv Heimatkreis-gemeinschaft Lötzen)

Nach der Reparatur zeigten sich in den 1920er Jahren Risse, so daß man schliesslich die gemauerte Brücke durch eine Betonbrücke ersetzte. Diese wurde bei Ende des Zweiten Weltkrieges erneut gesprengt und, wahrscheinlich auch wegen der Nähe der nunmehrigen Grenze zum sowjetisch besetzten Nordostpreußen, nicht wieder aufgebaut, so dass nach 1945 der Bahnbetrieb zwischen Kruglanken und Treuburg nicht mehr aufgenommen werden konnte.



*Überreste der Brücke über den Kruglanken-Kanal im Jahr 2008
(Foto: Semu, Wikipedia-Commons, CC-BY-SA-4.0)*

Die Strecke von Angerburg nach Lötzen bestand bis zu ihrer teilweisen Zerstörung durch Kriegseignisse bis 1945. Bereits 1914 gab es Züge, die die Strecke zwischen Kruglanken und Lötzen in etwa 20 Minuten zurücklegten.

Während der Abschnitt Angerburg – Kruglanken nach dem Krieg aufgegeben wurde, gab es zwischen Kruglanken und Lötzen bis 1. September 1987 weiterhin Personenverkehr. Die Polnische Staatsbahn setzte drei Zugpaare ein, eines am frühen Morgen, eines am frühen Nachmittag und eines am späten Abend. Diese benötigten 1985 für die 13 Kilometer lange Strecke 53 Minuten, was mit Sicherheit auf den schlechten Streckenzustand zurückzuführen ist.

Bereits zwei Monate nach der Einstellung des Reisezugverkehrs, am 1. November 1987, wurde auch der Güterverkehr aufgegeben. Am 18. September 2001 fiel die Entscheidung, die Strecke endgültig stillzulegen. Ab 2002 bis zum Frühling 2003 wurde die Strecke abgebaut.

Bahnhof Kruglanken

Der Bahnhof Kruglanken selbst wurde mit der Gesamtstrecke am 21. Dezember 1905 in Betrieb genommen. Das große Bahnhofsgebäude war ein Bahnhof III. Klasse. Neben der Fahrkartenausgabe hatte der Bahnhof eine Gepäckabfertigung, angeschlossen war eine selbstständige Bahnmeisterei, die für die Streckenunterhaltung zuständig war. Es gab eine Gleiswaage mit einer Tragfähigkeit von 30 Tonnen, eine Güterabfertigung, eine Kopf- und Seitenrampe sowie einen Eisenbahntelegraphen, mit dem auch Privatpersonen Telegramme aufgeben konnten. Alle Dienststellen unterstanden dem Reichsbahnamt Lötzen. Für die Lokomotivunterhaltung war ein kleiner Lokscheun vorhanden.



Bahnhof Kruglanken 1915 (Archiv Heimatkreisgemeinschaft Lötzen)



Bereits im Ersten Weltkrieg wurde durch die russische Front in Ostpreußen das Bahnhofsgebäude schwer beschädigt und musste wieder neu aufgebaut werden. Dieses Bild entstand vermutlich 1916 (Archiv Heimatkreisgemeinschaft Lötzen)



Zerstörter Wasserturm 1915 (Archiv Heimatkreisgemeinschaft Lötzen)



Nach der Renovierung wirkte der Bahnhof architektonisch wesentlich moderner; fast alle zerstörten Bahnhöfe in Ostpreußen wurden bis Anfang der zwanziger Jahre in diesem Stil neu gestaltet. (Archiv Heimatkreisgemeinschaft Lötzen)

Nach Kriegsende übernahmen die Polen den Bahnbetrieb im südlichen Ostpreußen; der Bahnhof Kruglanken wurde zunächst mit „Krugłanki“ bezeichnet, am 1. Februar 1947 erfolgte die Änderung in „Krukłanki“. Die zuständige Eisenbahndirektion war seither in Allenstein ansässig, da die bisherige im sowjetisch besetzten und daher unerreichbaren Königsberg lag. (Das Reichsbahn-Direktionsgebäude in Königsberg steht übrigens heute noch.)



Bahnhof Kruglanken 1994 Gleisseite (Ogólnopolska Baza Kolejowa – Kruklanki)



Blick in die ehemalige Schalterhalle 1994 (Ogólnopolska Baza Kolejowa – Kruklanki)

1994, sechseinhalb Jahre nach der Einstellung des Reisezugverkehrs, war das Gebäude in schlechtem Zustand, es waren lediglich Sicherungsarbeiten vorgenommen worden.

In den folgenden Jahren bis 2007 wurde das Dach erneuert, die Inschriften aus der Zeit vor 1945 befanden sich noch an den Wänden. Die letzten Signalanlagen in Richtung Lötzen waren zu diesem Zeitpunkt bereits ausgebaut, der Lokschuppen war schon Jahre zuvor abgerissen worden.



2012 war der Bahnhof (hier von der Straße aus gesehen) zwar schon Ruine, aber noch als solcher zu erkennen... (Ogólnopolska Baza Kolejowa – Kruklanki)



...während 2018 die Natur offensichtlich das Spiel gewonnen hatte! Kurios: Das Banner der Immobilienfirma hängt, nur an einer Ecke, immer noch an derselben Stelle (Foto: Manfred E. Fritsche)



*Links: Im Jahre 2018 muß man schon ziemlich nahe an das Gebäude herangehen, wenn man es im Ganzen fotografieren will (Bahnsteigseite) / rechts: Blick ins Innere durch ein geborstenes Fenster
(Fotos: Manfred E. Fritsche)*



*Wollte an diesem Güterschuppen noch ein ostpreußischer Bauer Frachten abholen oder verladen, so würde ihm auch sein sprichwörtlicher „Dickschädel“ nichts nützen – es jeht rein gar nuscht nich mehr!
(Foto: Manfred E. Fritsche)*

2018 war mit weiteren Renovierungsarbeiten noch nicht begonnen worden, obwohl Anwohner mitteilten, dass das Bahnhofsgebäude in Privatbesitz sei und hergerichtet werden soll. Das Gleisvorfeld auf der Bahnsteigseite ist rund 25 Jahre nach den vorhergehenden Aufnahmen überwuchert, die noch vorhandenen Gleise sind nicht mehr zu sehen.

Manfred E. Fritsche

Der Verfasser schreibt u.a. für die PAZ und den Lötzeener Heimatbrief; er überließ uns diesen Beitrag, wie schon manchen anderen, freundlicherweise zum Abdruck, wofür wir ihm herzlich danken!

Wo ist der König?

Eine Plauderei aus dem Kaliningrader Alltag

Die einstige Stadt Königsberg heisst heute Kaliningrad. Trotzdem benutzen die Kaliningrader oft die Worte, die das Wort „König“ enthalten. Wir wollen kein Politikum daraus machen, sondern heute einmal nur die Außenwelt wirken lassen: ist von dem König wirklich nur noch das „K“ geblieben?

Beobachtungen eines ganz normalen Werktages im Heute. Die Ausgangslage: wir haben ein paar Besorgungen zu machen und müssen dazu zum Hansaplatz.

Das Haus, in dem wir wohnen, verlassen wir durch eine **Königstüre** (Foto rechts).

Das ist schon mal was!



Auf dem Parkplatz wartet unser Auto, das nichts anderes ist als ein **Königs-Auto** (Foto links).

Damit geht es auf der Tapiauer Landstraße Richtung Zentrum.

Doch was ist das? Da, wo wir den Sackheim lokalisierten, sind wahre Gebirge aus Kalksandstein in die Höhe gewachsen.

Erbarmung – das überfordert nun wirklich auch das ruhigste Gemüt.



Doch kein Problem – zum Glück haben wir eine aktuelle **Königs-Broschüre** (links und unten) zur Hand, die uns über die heutige Stadt informiert. Und siehe da: diese Plattenbauberge sind tatsächlich der Sackheim.



Nach diesem Schreck brauchen wir erst einmal eine Kaffeepause. Durch den städtischen Stau ist die Zeit dafür ohnehin schon herangeschritten. Es geht in die **Königsbäckerei**, die eine Stärkung für uns bereithält.



Die Königsbäckerei

Doch nun wollen wir endlich unsere Einkäufe erledigen. Für den Nachmittag benötigen wir etwas zum Anbieten. Und da macht im Schaufenster einer Confitserie eine Schachtel mit Trüffeln auf sich aufmerksam: wir erkennen **Königin Luise**, das Kant-Denkmal, die Wisente am Hansaring, einen Börsenlöwen, das **Königstor** und natürlich das **Königsberger Schloß**.

Ein Schmeckprobchen des Inhalts – und schon ist die erste Beute des heutigen Tages in der Tasche.



Erlesene Trüffel in einer Schachtel mit „Königs“-Motiven, gesehen im Schaufenster einer Königsberger Confitserie

Weiter geht es auf die **Königsmeile**, die am Hansaplatz entstanden ist und die ein breites Warenangebot bereithält.

Und sollte es hier nicht ausreichen, gehen wir durch zum **Haus der Technik** (unten), das wieder aufgebaut wurde. Unter vielen bunten Werbebannern ist es gerade noch zu erkennen.



Beachten Sie die Turnschuhe am oberen Bildrand, die offenbar ein Witzbold an die Oberleitung gebunden hat (Pfeil):



Königsberg, Haus der Technik



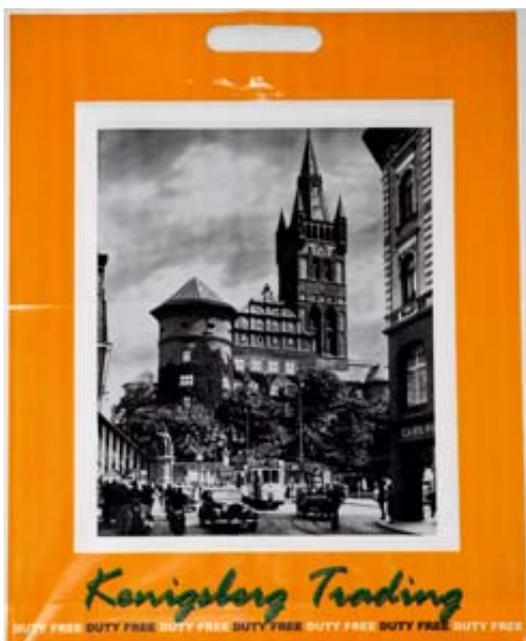
Es geht auf die Mittagszeit zu. Die Fleck oder die Klopse machen wir uns selber – so gut wie eine ostpreußische Hausfrau bekommt das niemand hin. Als Schlubberche genehmigen wir uns einen Wodka mit dem Namen „**die Königsbergerin**“. Im Einkaufsregal stehen die Flaschen, in deren Glas die alte Stadtansicht eingraviert ist.

Für den Nachmittag haben wir einen Termin beim Fotografen, denn wir brauchen neue Passbilder. Das **Königsfoto** wird uns wahrlich ablichten: „*Treffen Sie es bitte gnädig...*“ mag man weit im Westen sagen. Ein ostpreussisches Gesicht lacht und nimmt sich so, wie es ist.



Links: ein „Königs-Foto“ / rechts: Marjellchen, gesehen an der Luisenkirche

Ein paar Resteinkäufe werden im Geschäft „**Königsberg-Handel**“ erledigt, und dann ist auch schon die Teestunde herangerückt.



Links: Einkaufstasche mit Königschloß / rechts: der Käfer vor dem Nordbahnhof

In Königsberg hatte sich eine ganz eigene Kultur dieser Nachmittagseinladung entwickelt. Neben der Kaffeestunde um 16 Uhr, bei der meistens auch ein großzügiger Kuchen gereicht wurde, bestand um 17 Uhr die Teestunde. Hier wurde weniger plachandert als mehr ein kurzer Gedankenaustausch vorgenommen. Auch das kulinarische Angebot war kleiner.



Königsberg-Leckereien, wohin man schaut: Marzipangeschäft auf der Cranzer Allee

Es gab einen Tee und – wir wissen es: das berühmte **Königsberger Marzipan**. Auf der Cranzer Allee hat ein Spezialgeschäft die Tradition wieder aufgenommen und empfängt uns mit einem **Königstor** aus eben dieser Köstlichkeit (unteres Foto).





Schokoladen-Portraits: links E.T.A. Hoffmann, rechts Immanuel Kant

Schauen Sie einmal auf die Schokoladentafeln des Sortiment. Kant und E.T.A. Hoffmann in einer Detailtreue, wie man sie nur noch aus alten Stichen kennt. Wo gäbe es das in der Bundesrepublik, daß ein Dichter und ein Philosoph so akkurat auf einem Alltagsprodukt abgebildet wären?

Es wird es Zeit für das Abendessen. Das Muttchen wird heute abend ausgeführt. Sie arbeitet immer so viel, daß sie einmal verwöhnt werden soll. Das **Restaurant** im neuen Hotel an der Kaiserbrücke empfängt uns mit **Motiven aus dem alten Königsberg.** (Foto unten)





Für den Vater steht eine Armada an **Königsberger Bier** bereit – soll er das etwa alles alleine verköstigen? Da könnte gleich der Kegelerverein mitkommen...



Und während sich die Herren einen offenen Abend machen, zieht sich die Dame früh zurück. Noch eine Tasse Tee aus einer **Königsberger Dose**, und der Tag geht zu Ende.



Königsberger Teedosen gibt es mit verschiedenen Motiven, sie sind den alten deutschen Originalschachteln nachempfunden und heute in Kaliningrad auch gerade bei russischen Bürgern sehr beliebt – übrigens ebenso wie die „Kantkopf“-Tasse!

Soweit unsere Beobachtungen von einem einzigen Tage. In **Königsberg** geboren oder nachgeboren, staunen wir nicht schlecht und wundern uns über diese vielen **Könige**. Eine Anmaßung? Gar ein Plagiat?

Das Licht der Aufklärung kommt manchmal aus Ecken, in denen man sie gar nicht vermutet. Da stehe ich mit einem Marjellchen in einem Supermarkt auf der Lomse. Wir planen eine Fahrt zu ihrem Elternhaus in Maraunenhof. Etwas unschlüssig geht es zu – und eine junge Einwohnerin der heutigen Stadt Kaliningrad spricht uns schüchtern an. Ob sie uns behilflich sein könne. Aus dem Moment entwickelt sich ein Gespräch zwischen der **Königsbergerin** und der **Kaliningraderin**. Die Frauen mögen 50 Jahre voneinander getrennt sein. Die junge Frau zeigt auf eine der Plattenbauten, die im Löbenicht stehen. Dort wohne sie. Und sie erfährt, was früher dort war – in einer Stadt, deren tragisches Geschick wie ein Fresko in das Heute hineinschimmert. Welch ein Potenzial für Befangenheiten selbst unter Menschen, die das Geschick nicht in ihren Händen hatten und haben.

Doch nichts von alledem. Die beiden Frauen scheinen sich sympathisch zu sein. Anteilnahme, Interesse, Verbundenheit über viele Jahre und eine Grenze hinweg. Am Ende verabschieden sich beide herzlich und reichen sich die Hand.

Und das ist wahrhaft **königlich**. Draußen ist ein Unwetter aufgezogen, das uns aber nicht erschreckt. Wir greifen zu unserem **Königsberger Regenschutz** und bemerken, daß uns unsere Stadt auch heute noch gut und zuverlässig beschirmt.



Text und Fotos: Jörn Pekrul

Deutsche in der Heimat 1: Ein pommersches Sommermärchen

Leba (Lkr. Lauenburg/Pommern). Es begann im Wendejahr 1989. Bei einem Treffen mit Freunden in Hamburg lernte der Reinbeker Jens Oppermann, von Beruf Gartengestalter, die attraktive Danziger Bauingenieurin Krystyna kennen. Ein knappes Jahr später reisten die beiden zum ersten Mal gemeinsam nach Leba an der pommerschen Ostseeküste, wo im Stadtteil Neuhoft Krystynas Eltern lebten und sie selbst begonnen hatte, ein Haus zu bauen.



Krystyna und Jens Oppermann

„Es war eine Reise in ein graues Land“, erzählt Jens. „Die Menschen völlig resigniert und antriebslos – vom Sozialismus total versaut, nur auf den eigenen armseiligen Horizont ausgerichtet und ansonsten passiv, die Gegend von Armut und Ruinen geprägt; ein Anblick, der mich von Anfang an deprimierte.“

Der Selbständige war in einer Vertriebenensiedlung aufgewachsen und wußte aus den Erzählungen der Eltern seiner Spielkameraden einiges über die deutschen Ostgebiete; außerdem las er gerne, insbesondere Geschichtliches. Als er den Rohbau des Hauses seiner Freundin sah, dachte er: Hier möchtest du wohnen! Aber wovon konnte man leben? Beide waren sich sofort einig: ein kleines Hotel oder eine Pension wollten sie einrichten!

Da das Baumaterial zu dieser Zeit noch billig war, machten sich die beiden sofort daran, das Haus fertigzubauen. Was Jens Oppermann nicht selbst machen konnte, ließ er durch eine Fachfirma erledigen. 1991 war es dann soweit: das Haus stand, und Krystyna und Jens feierten Hochzeit!

Ein Jahr später konnte die Pension „Krystyna“ pünktlich zu Saisonbeginn ihre Pforten öffnen. Zunächst versorgte Krystyna das Haus und die Gäste allein, da Jens immer noch ganzjährig seinen Hamburger Gartenbetrieb führte; nach Saisonende kam auch Krystyna wieder nach Hamburg. 1995 belegte Jens einen Volkshochschulkurs in Polnisch, um sich auf das künftige Leben in Pommern vorzubereiten; 1997 zogen beide komplett nach Leba um, allerdings pendelte Jens während des Sommers immer noch nach Hamburg, um seine Firma zu führen. Erst Ende 2001, mit der Ablösung der D-Mark durch den Euro, löste er seinen Betrieb endgültig auf und übersiedelte vollständig an die pommersche Küste.



„Die eigentliche Saison hier dauert keine drei Monate“, sagt Krystyna. „Die Kunst ist, das restliche Jahr zu überleben!“ Die Pension ist ganzjährig geöffnet, aber Gäste kommen außerhalb der Ferienzeit kaum. „Die Ostseeküste ist von September bis Mai im Winterschlaf; das ist die Zeit, die wir für kleinere Reparatur- und Modernisierungsarbeiten nutzen“, erklärt Jens. Er macht im Haus fast alles selbst, und an den langen Winterabenden liest er viel, insbesondere Geschichtliches über Preußen. „Wenn wir Gäste aus der Bundesrepublik haben, gerade auch Lehrer, und ich höre, wie wenig die von der preußischen Geschichte im Grunde wissen, bin ich oft fassungslos“, sagt Jens. Beide betonen aber: „Wir sind glücklich und zufrieden, hier zu leben, und wir würden uns jederzeit wieder für dieses Dasein entscheiden!“ Das ist immerhin schon mehr, als manch einer im Leben sagen kann!

*Kontakt: Pensionat „Krystyna“, Inh. K. u. J. Oppermann, ul. Łebska 128, PL-84-360 Leba-Nowecin
Tel. 0048 59 / 866 21 27, mobil 0048 605 / 536 322, Fax 0048 59 / 727 95 76*

E-Post: krystyna@leba.pl, Netz-Information: <http://www.krystyna.interleba.pl/index.html>

Buchbesprechung: „Ostpreußen und seine Verkehrswege“ Teil 1 von Gerhard Greß und Jörg Petzold

Das Buch ist schwer: genau zwei Kilogramm bringt es mit seinen 372 Seiten (plus Einband) auf die Waage. Der Preis ist so stolz wie das Gewicht: 59,95 Euro kostet es im Handel. Um es gleich vorab zu sagen: **Dieses Buch ist diesen Preis wert!!!** Der Schreiber dieser Zeilen ist vom Fach und kann sich nach intensiver Lektüre ein Urteil erlauben.



Wer sich bisher für die ostdeutsche Verkehrsgeschichte interessierte, war auf die ausgezeichneten Bücher aus dem Bufo-Verlag angewiesen, die in den achtziger Jahren mit ihren alten Aufnahmen aus Ost- und Westpreußen eine echte Sensation darstellten. Sie stammten ausnahmslos aus den Archiven der Heimatkreisgemeinschaften und einigen wenigen Privatsammlungen, ferner aus historischen Ausgaben des „Reichsbahnkalenders“ und dem Erbe des großen Carl Bellingrodt, der leider nur selten nach Ostpreußen kam, was er im Alter sehr bedauerte; ferner hatte Autor und Verleger Siegfried Bufo bei mehreren Reisen noch zur kommunistischen Zeit trotz strengen Verbotes einige schöne Aufnahmen machen können, die den Zustand der Bahnen in den fünfziger bis siebziger Jahren dokumentierten.

Seit den neunziger Jahren haben sich gute und freundschaftliche Kontakte zwischen Deutschen und Polen, Russen und Litauern ergeben – die Landsmannschaften können mehr als nur *ein* Lied davon singen. Dabei kamen auch Verbindungen zu städtischen und staatlichen Archiven und Museen zustande, und siehe da – überall

tauchten plötzlich historische Eisenbahn-, aber auch Omnibus-, Schiffs- und sogar Flugzeugbilder auf! „Ostpreußen und seine Verkehrswege“ hat natürlich seinen Schwerpunkt auf dem Eisenbahnverkehr, trotzdem kommen die übrigen Verkehrsträger nicht zu kurz. Wer weiß z. B. heute noch, daß es in Insterburg ein elektrisches O-Bus-Netz gab?

Beim ersten flüchtigen Durchblättern beeindruckt sofort die vielen gestochen scharfen Fotos, von denen zwar einige aus früheren Publikationen bekannt sind, ein großer Teil aber bislang noch nie irgendwo veröffentlicht wurde.

Das Foto rechts ist im Buch als Großaufnahme enthalten, es zeigt den Wehlauer Bahnhof in der frühen Staatsbahnzeit.



(Foto: Instytut Sztuki Polskiej Akademii Nauk Warszawie)



Die Hindenburgstraße in Insterburg mit Oberleitungsbus in den dreißiger Jahren (Slg. Petzold)

Nach intensivem Studium entdeckte der Rezensent im Text nur zwei Druckfehler und vier eisenbahngeschichtliche Ungenauigkeiten; das ist bei einem Buchumfang von fast 400 Seiten eine verschwindend geringe Fehlerquote. Autoren und Verlagsmitarbeiter, insbesondere das Lektorat, haben eine äußerst sorgfältige Arbeit geleistet und im Ergebnis eine ganz hervorragende Qualität abgeliefert.



Königsberg: Steindamm mit Auto- und Straßenbahnverkehr (Slg. Petzold)

Schon die Einleitung – bescheiden „Überblick“ genannt – macht mit seiner gut gelungenen Mischung alter und neuer Fotografien auch den Nichtkenner der Materie neugierig auf die Landschaft, die Legende ist. Gerhard Greß, Jahrgang 1946, hat die Mehrzahl der Bilder, zumeist Städte- und Landschaftsansichten oder auch Straßenszenen, selbst gesammelt bzw. fotografiert, und sowohl Auswahl als auch fototechnische Wiedergabe sind von unglaublicher Perfektion.

Der unmittelbar anschließende „Blick zurück“ erläutert in großen Zügen und mit Karten und Lithographien unterfüttert die Geschichte Ost- und Westpreußens, bei wichtigen historischen Ereignissen auch eingehend genug zum Verständnis der Zusammenhänge. Nicht jeder unbedarfte Leser wird sich die Mühe machen, dieses (verhältnismäßig kleine) Kapitel durchzuackern, aber wer es tut, ist gut vorbereitet für die weitere Lektüre und den Einstieg in die Verkehrsgeschichte dieser Region.

Unter der Überschrift „Die Eisenbahn kommt“ wird mit knappen, aber ausreichenden Worten, zwei Übersichtskarten, einer Tabelle und erfreulich vielen sehr gut reproduzierten, ausreichend großen Abbildungen die Entwicklung des Eisenbahnnetzes in Ost- und Westpreußen ausführlich dargestellt; die Entwicklung im und nach dem Ersten Weltkrieg, das Korridorproblem, die Volksabstimmung und die Ostpreußenhilfe werden in den Folgekapiteln beschrieben, bevor es in die Kleinbahngeschichte geht.



Bahnhof Drengfurt der Rastenburger Kleinbahn (Slg. Petzold)

Erfreulich ist, daß in diesem Werk erstmalig **alle** Kleinbahnen Ostpreußens komplett dargestellt werden, und zwar mit einer Ausführlichkeit, die man selbst in den besten Kleinbahn-Magazinen nicht findet. Dieses Kapitel trägt unverkennbar die Handschrift von „Kleinbahn-Meister“ Jörg Petzold, Jahrgang 1966, der seit über 30 Jahren Material, Unterlagen, Dokumente und Fotos zusammengetragen hat, und zwar nicht nur über den Schienen-, sondern auch den Omnibusverkehr dieser meist örtlichen Kommunal- oder Kreisbetriebe (auch wenn sie z. T. später von größeren und überregionalen Kleinbahnunternehmen übernommen wurden). Daß die Westpreußische Kleinbahnen-AG, die im Danziger Gebiet ansässig war und dort auch ihr Streckennetz hatte, in einem Extra-Kapitel mit beschrieben wird, ist ein Gewinn für das Buch, denn die besondere Situation Ostpreußens zwischen den Weltkriegen wäre ohne Korridor und Freistaat Danzig nur unvollständig erklärt.

Obwohl „Ostpreußen und seine Verkehrswege“ inhaltlich voll hält, was der Titel verspricht, ist es doch kein typisches Nachschlagewerk; auf ein Register wurde verzichtet, und die Literaturhinweise passen auf eine Dreiviertelseite. Das ist schön, denn so bleibt mehr Platz für Fotos und Texte, auch wenn man sich manchmal wünscht, bestimmte Orte und Strecken im Verzeichnis leichter finden zu können. Andererseits wird dieser Mangel, wenn man ihn denn überhaupt als solchen bezeichnen will, durch

das ausführlich gegliederte Inhaltsverzeichnis (Seite 3) kompensiert: die Kleinbahnen sind einzeln aufgeführt, und die „großen“ Bahnen sind leichter zu finden als man zuerst glaubt.



Das verschneite Marienwerder, im Vordergrund Teile der Bahnanlagen mit interessanter Weichenlaterne und zum Einbau bereitliegenden Neuschwellenstapeln (Slg. Petzold)



Das traurigste Kapitel: Deutsche Kriegsgefangene in Insterburg 1945 (Slg. Schumacher)

Der letzte Teil des Buches widmet sich den Eisenbahn-Fabriken und den nicht-schienegebundenen Verkehrsmitteln wie Seediens Ostpreußen, Kraftpost und dem Autobahnbau. Den Abschluß bilden Kriegs- und Untergangsberichte mit Anleihen aus der Literatur und von Zeitzeugen; dies sind wertvolle Dokumente der deutschen Geschichte. Da kann man leicht verschmerzen, daß Angaben zur (ohnehin spärlichen) Luftfahrtgeschichte fast vollständig fehlen.



Tilsit 1945: Ein sowjetischer Offizier orientiert sich vor dem Weitermarsch nach Königsberg (VGB-Archiv)



Königsberg 1945: Sowjetische Soldaten während der Straßenkämpfe, dahinter zerstörte Häuser und Straßenbahnen (VGB-Archiv)

Fazit: „Ostpreußen und seine Verkehrswege Teil 1“ ist ein interessantes, lesenswertes Werk mit vielen neuen Informationen und noch nie gezeigten Fotos in höchst beeindruckender Qualität sowie einem vorbildlichen Lektorat; dazu paßt der Druck auf starkem, solidem Papier und die feste Bindung. Dieses Buch ist nicht nur inhaltlich, sondern auch äußerlich gelungen und zudem haltbar – es wird auch bei Weitergabe „ins dritte und vierte Glied“ nicht zerfleddern oder auseinanderfallen! Der Preis von 59,95 € ist nach Meinung des Rezensenten für dieses schöne Werk durchaus angemessen.

(Siehe auch Verlagsangebot am Schluß dieses Beitrages!)

Man darf gespannt sein auf den in Kürze erscheinenden zweiten Band, der sich mit Ostpreußens Verkehrswegen in der Nachkriegszeit befassen wird!



Braunsbergs erster Bahnhof mit Personenzug (Slg. Petzold)

Text: Rainer Claaßen

Alle Fotos mit freundlicher Genehmigung von Verlag und Verfassern

Gerhard Greß, Jörg Petzold: *Ostpreußen und seine Verkehrswege*, 372 S., geb., 59,95 €

(Sonderangebot siehe nachstehend)

ISBN 978-3-8375-2063-7

Verlagsgruppe Bahn GmbH, Am Fohlenhof 9a, 82256 Fürstenfeldbruck

Netz-Information: <https://www.vgbahn.de/>

ACHTUNG:

Neukunden erhalten beim Verlag 20% auf einen Artikel Ihrer Wahl beim Erstkauf.

Einfach anrufen unter 08141 / 53481-0 und geben Sie das (PAZ-) Kennwort "OST19" an.

Oder einfach bestellen unter:

www.vgbahn.de/neukunde

Wir danken ganz herzlich allen Spendern des Jahres 2018!

Dies sind namentlich:

Adolphi, Gunnar, Büchenbach
Agurks, Wolfgang, Prien
v. Alkier, Christian, Friedrichsdorf-Köppern
Ambrosy, Werner, Unterhaching
Auer, Ortrun und Dieter, Salem
August, Reinhard, Rosenheim
Baring Liegnitz, Gerold, Mainz
Bauer, Ruth, Augsburg
Baugstatt, Manfred, Görlitz
Bendel, Hildegard, München
Bethke, Gerhard, Gunzenhausen
Dr. Beutner, Bärbel, Unna
Böld, Pia und Friedrich-Wilhelm, Augsburg
Bohl, Kurt, St. Peter (Schwarzw)
Braun, Jürgen, Schornbach (Württ)
Breuer, Gudrun, Ingolstadt
Buslaps, Renate und Reiner, Butzbach-Kirch Göns
Claaßen, Käthe, Karl-Heinz und Rainer, Wülfershausen a. d. Saale
Conrad, Siegfried, Saarbrücken
Czichy, Ulrich, Burghausen (Obb.)
Danowski, Barbara und Dr. Jürgen, Ansbach
Dauskardt, Bernd, Hollenstedt
Dettki, Monika und Norbert, Themar
Dreher, Siegfried, Großhansdorf
Eiding, Tino, Bad Sulza
Englert, Ilse und Heinrich, Esselbach
Erling, Maria und Wolfhard, Mantel (Oberpf)
Evertsbusch, Ingeborg, Ansbach
Ewert, Ursula, Memmingerberg
Ferner, Edmund, Burg (Fehmarn)
Fesenbeckh, Lieselotte
Prof. Dr. Fischer, Erik, Dortmund
Fritsch, Walter, Schwabach
Frodl, Gisela, Erlangen
Fröhlich, Bruno, Augsburg
Fröhlich, Ernst, Augsburg
Gabriel, Heribert, Eggenfelden
Geiger, Hubert, Immendingen
Gleisl, Edith, München
Götz, Peter, Wülfershausen a. d. Saale
v. Gottberg, Wilhelm, Schnega
Gottschalk, Emmy und Siegfried, Landsberg (Lech)
Grode, Inge, Wört
Gröning, Jörg-Michael, Erlangen
Prof. Dr. Groll, Klaus Michael, München
Grunert, Klaus, Altenstadt (Wetterau)
Güthe, Helmut, Bochum
Dr. Gugg, Hans, Berchtesgaden
Dr. Gust, Erika, Bad Mergentheim
Haase, Werner, Steingaden
Harz, Gerda, Nürnberg
Höh, Erika, Bayreuth
Holz, Bruno, Alteglofsheim
Hunger, Ilse, Reutlingen
Jaedtke, Heinz, Hohenroth
Jahns, Markus, Lubasch (Prov. Posen)
Janssen, Lilli, Iserlohn-Letmathe
Janzen, Gerda und Werner, Fröndenberg
Joachim, Christian, Rehau
Kaldun, Peter, Fürstenfeldbruck
Kannengießler, Helga und Fred, Eschborn
Köhler, Wolfgang, Nürnberg
Konietzka, Thomas
Dres. Kopp, Marianne und Thilo, Stadtbergen
Kosuch, Hans-Georg, Coburg
Krause, Christian, München
Kreuer, Wilhelm, Unkel (Rhein)
Krohn, Gisela und Albert, Würzburg
Krohn, Reinhard, München
Krüger, Rolf-Dieter, Regensburg
Kudczinski, Brigitte u. Hansjürgen, München
Kühne-Reschke, Jutta und **Kühne**, Erhard, Bad Mergentheim
Lausch, Erika, München
Leitner, Doris (*keine Wohnortangabe*)
Lindemuth, Meta und Horst, Weissach i. T.
Loos, Ralf, Gunzenhausen
Lüftner-Hack, Monika, Schirmitz
Lüttich, Uta, Stuttgart
Lux, Claus, Kitzingen
Dr. Marzelli, Günther, Krumbach (Schwab)
Mattner, Ute und Helmut, Bieberehren-Klingen
Meikis, Hans Günter, Karlsfeld
Meissner, Gerhard, Deggendorf
Melchior, Christian, Kornwestheim
Melchior, Reinhard, Leutenbach (Württ)
Morgner, Hannelore und Siegfried, Weischlitz
Mross, Dora, Tolkenit
Nau, Ruth (*keine Wohnortangabe*)
Neubert, Daniela und Björn, Leutenbach (Ofr)
Neumann, Heinz, Neuburg a. d. Donau
Neuwirth, Brigitta, Bruckmühl
Norden, Elfriede und Horst, Raduhn i. Meckl.
Oppermann, Krystyna und Jens, Leba i. Pom.
Patz, Gustav und Waltraud, Kitzingen
Peconik, Ursula und Wolfgang, Oberschwarzach
Pekrul, Jörn, Frankfurt (M)
Pezzei, Rosemarie, Hirschaid
Piepereit, Helga und Volkmar, Ammerndorf
Plorin, Klaus, Rückersdorf (Mittelfr)
Prause, Elfriede, Lohr (Main)
Raab, Michael, Bad Königshofen i. Gr.
Rabis, Helmut, Kumhausen
Ramer, Lydia und Erwin, Hallstadt-Dörfleins
Ratza-Potrykus, Heidrun, Bonn
Dr. Rein, Hans G.

Reusch, Heribert, Schonungen
Roski, Werner
Samel, Hans-Dieter, Themar
Scheuring, Joachim, Hollstadt
Schiewek, Karin und Wolfgang, Waiblingen-Hohenacker
Schladitz, Marianne, Berlin
Schleußner, Lieselotte und Klaus, Staschwitz
Schliedermann, Helga und Peter, Nürnberg
Schrader, Friedrich, Oberkochen
Schroeder, Ernst, Waal
Schröter, Harald, Hauzenberg
Schulewski, Friedrich, Karlsfeld
Schulz, Marieluise und Werner, Hohenroth-Leutershausen
Schurr, Torsten, Zapel i. Meckl.
Schwarz, Waldemar, Ingolstadt
Solski, Marzena und Marek, Mauden Kr. Allenstein-Land
Dr. Spilgies, Günter, Dormagen
Stabe, Christoph, Haar (b. München)
Starosta, Christel und Helmut, Hof (Saale)
Starosta, Jutta, Hof (Saale)
Stiel, Dietrich, Bad Wörishofen

Stolle, Dietlinde und Rüdiger, Eggolsheim
Storath, Christian, Wülfershausen a. d. Saale
Suchecki, Ewa und Zenon, Zuckau-Pempau (Westpr)
Thürauf, Gerhard, Marktbergel
Thum, Renate und Klaus-Jürgen, Parey
Völkel, Felicitas und Horst, Büchlberg
Vohl, Gisela, Filderstadt-Bonlanden
Vollerthun, Erwin, Krumbach
Weingart, Peter, Landshut (Bay)
Wermuth, Annette, Pullach
Werr, Gerhard, Bad Aibling
Westphal, Erwin, Grub a. Forst
Wilken, Schwester Gudrun, Gunzenhausen
Wilkowski, Georg, Würzburg
Winkler, Rosemarie und Georg, Buchen (Odw)
Wirsing, Sonja, Wülfershausen-Eichenhausen
Zander, Lydia und Horst, Schimmerwitz-Wald Kr. Lauenburg/Pom.
Prof. Dr. h.c. Zimmer, Konrad, Königsberg (Ufr)
Zirkwitz, Ellen und Hans-Walter, Düsseldorf

Wir danken außerdem:

**der A.-E.-Johann-Gesellschaft mit Sitz in Knüllwald (Hessen),
den Kreisgruppen Ansbach, Coburg, Ingolstadt, Kitzingen, Landshut, München, Nürnberg,
Reutlingen, Rosenheim, Straubing und Unna,
dem Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen,
dem Westpreußischen Landesmuseum in Warendorf,
sowie allen Spendern, die nicht namentlich genannt werden wollten.**



V.l.n.r.: Landesvorsitzender Friedrich Wilhelm Böld, die Vorstandsmitglieder Rüdiger Stolle, Christoph M. Stabe und Landesschatzmeisterin Ursula Ewert

Liebe Landsleute, liebe Leser,

wieder einmal haben Sie alle zusammen mit Ihren Spenden der Landesgruppe das Arbeiten ermöglicht. **Dafür danken wir Ihnen allen sehr herzlich!**

Wir möchten Sie bitten, uns auch in Zukunft die Treue zu halten, denn auch wenn wir unsere Arbeit ehrenamtlich erledigen, so fallen doch immer wieder Kosten an (z. B. beim Druck dieser Zeitung, bei den Kultur- oder Jugendveranstaltungen, wo wir „vorlegen“ müssen, u.a.m.)

Wenn Sie uns also ab und zu mit einem kleineren oder größeren Betrag helfen können, dann sind wir Ihnen dankbar. Verschwendet wird bei uns GARANTIERT nichts! **Versprochen!**

Ihre Mitglieder des Landesvorstandes, die immer noch gerne für die alte Heimat tätig sind!

Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2019

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

Noch bis 08.09.2019

Licht über Sand und Haff
Carl Knauf - Maler in Nidden

19.05.2019

Internationaler Museumstag

21.09.2019 - 01.03.2020

Jerzy Bahr - Mein Königsberg
In Zusammenarbeit mit d. Museum Krockow/Krokowa

26.10.2019

2. Landeskulturtagung

23./24.11.2019

24. Bunter Herbstmarkt

Kabinettausstellungen

Mai 2019

Eitel Klein - ein Künstler porträtiert seine Heimat

Juni – Dezember 2019

Geschichte des Rundfunks in Ostpreußen

Ausstellungen in Ostpreußen

Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in

Pr. Holland, Schloß

Lyck, Wasserturm

Lötzen, Festung Boyen

Johannisburg, Städt. Kulturhaus

Saalfeld, Stadt- und Gemeindeverwaltung

Rosenberg, Hist. Feuerwehrhaus

Goldap, Haus der Heimat

Rastenburg, I. Liceum

Ganzjährig

Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur
Ostpreußens im neuen Altvaterturm
auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald

Kulturzentrum Ostpreußen ▪ Schloßstr. 9 ▪ 91792 Ellingen/Bay.

Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag 10 – 12 und 13 – 17 Uhr (April – September)

10 – 12 und 13 – 16 Uhr (Oktober – März)

Telefon 09141-8644-0

info@kulturzentrum-ostpreussen.de

Telefax 09141-8644-14

www.kulturzentrum-ostpreussen.de

www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen

- Änderungen vorbehalten -

PREUSSEN  KURIER

Herausgeber: Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e.V.

Postanschrift: Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg

V.i.S.d.P.: Friedrich Wilhelm Böld, Rainer Claaßen (Schriftleitung)

E-Post: info@low-bayern.de

Netz-Information: www.low-bayern.de, www.facebook.com/LOWBayern

Spendenkonto:

IBAN: DE21 7015 0000 0080 1325 58 / BIC: SSKMDEMXXX